

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Drombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitpiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
pränumerando.
Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Die Eröffnung des Reichstags.

Zur Eröffnung des Reichstages, welche am Donnerstag Mittag 12 Uhr erfolgte, verlas der Reichskanzler Graf Bülow

die Thronrede.

Diese spricht allen den Dank des Kaisers aus, an seinem Leiden und seiner Heilung einen dem Kaiser wohlthuenden Anteil genommen haben. Sie betont sodann, daß zur Herstellung des Gleichgewichts neben der Heranziehung der Bundesstaaten zu ungedeckten Matricularbeiträgen wiederum auf eine Anleihe zurückgegriffen werden muß. Die Thronrede kündigt einen Gesetzentwurf betr. anderweitige Ordnung des Finanzwesens des Reiches an, durch welche teilweise die Beseitigung der bestehenden größten Defizite wenigstens angebahnt werden soll. Ferner werden Vorlagen erwähnt, die Thronrede beabsichtigt die Verlängerung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres um ein Jahr, die Neuordnung des Verfassungswesens für die Offiziere und Mannschaften des Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppen. Die Regierungen sind — sagt die Rede weiter — unbeirrt durch politische Strömungen — fest entschlossen die sozialpolitische Gesetzgebung fortzuführen. Eine besondere Vorlage bezieht die Bildung eines durch Arbeitnehmer und Arbeitgeber vertretenen Reichsgerichts, vor welchem die aus dem Dienstverhältnisse entstehenden Streitigkeiten der Handlungsgesellschaften in schnellerer Weise als bisher zum Austrag gebracht werden können. Weiter kündigt die Thronrede eine Vorlage betr. Aenderung des Abschnitts des Börsengesetzes über den Börsenhandel an, um die Mißbräuche zu beseitigen, welche den Glauben verletzten und berechtigten Börsenverkehr

schädigen. Im Anschlusse hieran soll versucht werden, durch Aenderung der Reichsstempelgesetzgebung den berechtigten Interessen des Börsenverkehrs entgegenzukommen. Die Thronrede hebt ferner hervor, daß eine Vorlage ausgearbeitet wird, die den Behörden schärfere Waffen in die Hand gibt, zur erfolgreichen Bekämpfung der Gefahr durch Schädlinge in den deutschen Rebgeländen. Ebenso wird ein Gesetzentwurf betr. Regelung eines gesetzlichen Entschädigungsanspruches für unschuldig erlittene Untersuchungshaft vorgelegt.

Ferner wird beabsichtigt, dem Reichstage von neuem einen Gesetzentwurf über Zinsgarantie für die Bahn Dar es Salaam nach Mrogoro zu unterbreiten. Auf Grund des vorjährigen neuen Zolltarifs sind mit mehreren Staaten des europäischen Kontinents Unterhandlungen wegen Neugestaltung der bestehenden Handelsverträge eingeleitet. Die Thronrede kündigt außerdem einen Gesetzentwurf an, der dem Bundesrat über den 31. Dezember 1903 hinaus die Befugnis zur Meistbegünstigtenbehandlung britischer Angehöriger resp. deren Erzeugnisse beilegt.

Ueber unser Verhältnis zum Auslande wird in der Rede betont, das Reich unterhalte zu allen fremden Mächten gute freundliche Beziehungen. In der schwierigen mazedonischen Frage, welche die europäischen Diplomaten in letzter Zeit meistens beschäftigt, stehen die deutschen Interessen erst in zweiter Linie. Die Regierung werde aber an ihrem Ziele mit, um ersten Verwicklungen tunlichst vorzubeugen und zum Erfolge der Bestrebungen der nächstbeteiligten Mächte für ruhige, geordnete Zustände in Mazedonien beizutragen.

Der Kaiser konnte zu seiner Freude auch in diesem Jahre mit seinen hohen Verbindungen in Rom, Wien und mit dem befreundeten Herrscher des russischen Reichs in einen persönlichen Gedankenaustausch treten. Dabei wurden der Wunsch und die Hoffnung auf neue Befestigungen, daß der Friede, das größte Gut für die Wohl-

fahrt aller Völker, auch ferner vor gefährlichen Störungen bewahrt bleibe.

Nach Verlesung der Thronrede erklärte Graf Bülow den Reichstag für eröffnet.

Reichstag.

Die erste Plenarsitzung des Reichstages nahm den kurzen Programm- und geschäftsmäßigen Verlauf, kein Zwischenfall trug sich zu, obwohl gerücheweise den Sozialdemokraten die Absicht untergeschoben wurde, Schwierigkeiten zu machen. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 311 Abgeordneten, also ein so starkes beschlußfähiges Haus, wie man es in der ganzen vorjährigen Legislaturperiode kaum dreimal gesehen hatte. Alterspräsident v. Winterfeldt-Mentin beramte die nächste Sitzung auf Freitag mittag 2 Uhr an mit der Tagesordnung: Wahl der Präsidenten und Schriftführer. Es steht nun doch zweifellos fest, daß Graf Bülow die Wiederwahl zum Präsidenten annehmen wird, auch die Wiederwahl des Grafen Udo von Stolberg-Wernigerode zum 1. Vizepräsidenten ist sicher. Daß die Sozialdemokraten den Abg. Singer für dieses Ehrenamt präsentieren werden, wird gemeldet. Die Kandidatur ist natürlich, wie sich die Stellung der Sozialdemokraten zu den übrigen Parteien neuerdings entwickelt hat, absolut aussichtslos. Die Wahl des Abg. Dr. Baasche zum 2. Vizepräsidenten dürfte sich ebenfalls glatt vollziehen. Die Mehrheit des Hauses scheint auch durchaus abgeneigt, der sozialdemokratischen Fraktion einen Schriftführerposten zu konzessieren. Obwohl allerlei Gerüchte kursieren, spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie voraussichtlich ihre Niederlage bei der Wahl der Vizepräsidenten und Schriftführer ruhig hinnehmen werden. Es wird ihnen ferner nachgesagt, daß sie einen Streich gegen die abgeänderte Geschäftsordnung vorhaben. Sozialdemokratische Abgeordnete sollen in der Wandelhalle erklärt haben, sie würden beantragen, die alte Geschäftsordnung,

wie sie vor den Änderungen anlässlich des Zolltariffstreites bestand, bis auf weiteres wieder in Kraft treten zu lassen. Graf Ballestrem hat privatim erklärt, falls er zum Präsidenten gewählt würde, würde er dem Hause vorschlagen, Mittwoch, den 9. d. Mts., in die erste Etatsberatung einzutreten.

Der Sitzungssaal bietet insofern einen ungewöhnlichen Anblick, als die äußerste Linke infolge ihres zahlreichen Mandatgewinnes sich sehr weit ausgedehnt hat. Der Abg. Richter hat den Platz, auf dem er Jahrzehnte lang gesessen hat, räumen und einen Sitz weiter nach rechts einnehmen müssen. Die Sozialdemokraten haben einen großen Teil des zweiten Reises von links aus gerechnet okkupiert und sich namentlich in den hinteren Sitzreihen ausgedehnt. Auf dem Platz Richter sitzt der unlängst zu 14 Tagen verurteilte sozialdemokratische Abgeordnete Herzfeld.

Deutschland.

— Zu den Staatsveröffentlichungen in der „Nordd. Allg. Ztg.“ macht die „Freisinnige Zeitung“ folgende zutreffende Bemerkungen: Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ hat Dienstag den letzten Auszug aus dem Etatsentwurf für 1904 gebracht. Dabei sind die Schlussfolgerungen der einzelnen Etatsabschnitte zusammengestellt in einer Weise, welche es weiteren Kreisen ganz unmöglich macht, ein klares Bild von der Finanzlage nach diesem Etat zu gewinnen. Der mit dem Auszug beauftragte Beamte des Reichsschatzamtes hat offenbar den Etat selbst nicht verstanden. Nicht ist ja das Verhältnis des Etats überhaupt nicht, einmal wegen der Unterscheidung zwischen einmaligen ordentlichen und einmaligen außerordentlichen Ausgaben, und dann auch wegen der Fußföhrer, welche die Etatsabschnitte sich untereinander gewähren. Die bis dahin noch unbekannten Ziffern einzelner Etatskapitel haben das Gesamtbild des Etats, wie es sich aus den bis dahin bekannten Abteilungen gestaltet hatte, wesentlich verfälscht.

Kaiser Wilhelm und die Frauen.

In einer Artikelreihe, die Helene Vacaresco, die Hofdame der Königin von Rumänien im Strand Magazine veröffentlicht, ist der letzte Abschnitt Kaiser Wilhelm gewidmet. Sie teilt darin eine sehr interessante Unterredung mit, die der Kaiserin vor drei Tagen im Schloß Sigmaringen, wo auch das Kaiserpaar als Gast des Königs und der Königin von Rumänien war, nach dem Diner versammelt sich alles im großen Empfangszimmer. Der Kaiser, der die Königin von Rumänien, trat ein. „Ich glaube“, erzählt die Verfasserin, „ich sah wirklich sehr verwirrt aus, denn der Kaiser lachte höchst belustigt, und die Königin sagte: „Dies junge Mädchen hat die ganze Nacht nicht geschlafen im Gedanken an die ihrer wartenden Etre.“ „Warum?“ fragte der Kaiser in englischer Sprache mit lustigem Lächeln, „diese junge Dame hat schon so viele große Männer gesehen, die weit bedeutender sind als ich. Sie hat auch Kaiser gesehen; deshalb kann ich mehr oder weniger nichts ausmachen. Ich höre, daß Sie als Kind oft das feldene Vorrecht genießen haben, Abende bei Viktor Hugo zuzubringen. Wie können Sie in meiner Gegenwart erregt sein, wenn Sie in Gegenwart des Genies gewesen sind?“ Und da ich keine Antwort fand, sagte der Kaiser: „Sie hätten geglaubt, daß Sie ein Vorrecht vor mir haben, um das ich Sie beneide. Ich habe von Viktor Hugo noch ein anderes wirkliches literarisches Genie gesehen. War er sehr begabt vom Alter? Sprach er deutlich? Was waren seine Lieblingsgesprächsthemen?“ So legte der Kaiser seine Fragen nach den verschiedensten Einzelheiten noch geraume Zeit fort. Am nächsten Morgen traf der Kaiser mit den übrigen Gästen in dem Museum des Schlosses zusammen. Immer wieder erklärte er, wie sehr er Dürer verehere; nichts entging seinen Augen, er zeigte sich als Kenner alter Vasen und ziselirten Silbers. „Am Morgen hatte er“, heißt es dann in der Schilderung, „als ich von meinem Morgenposiergang zurückkam, scherzend behauptet, ich wäre am Fluß gewesen, um meine Vorbeeren zu erhaschen. Jetzt sagte er: „Heute morgen habe ich Sie mit Ihren Vorbeeren geseht. Wo ist übrigens die berühmte Krone? Ich bin ganz enttäuscht. Bei meiner Ankunft hat man mich beehrt, mir mitzutheilen, ich werde ein ganz außer-

gewöhnliches Geschöpf treffen, ein junges Mädchen, das weder Königin noch Prinzessin ist, aber eine Krone, eine von der französischen Akademie gegebene Vorbeerkrone trägt. Ich erwartete nun zum ersten Mal in meinem Leben eine wirkliche Vorbeerkrone zu sehen, und nun zeigen Sie sich abends in blohem Kopf und tagsüber tragen Sie dumme Hüte. Hängt die Krone über Ihrem Bett oder draußen am Fenster, damit die Vorübergehenden sie bewundern?“ „Ehre, Kaiser und Könige tragen ihre Kronen bei großen Gelegenheiten, aber Dichter können das selbst nicht in den größten Augenblicken ihres Lebens tun. Unsere Kronen sind unsichtbar, sie bestehen nur in der Phantasie, so wie wir Reichthum, Schätze und Königreiche außerhalb des Bereichs der Sterblichen besitzen.“ „So sind Sie wenigstens nicht in Gefahr, sie zu verlieren. Wollen Sie damit sagen, daß Sie Ihr ganzes Leben lang Dichterin bleiben werden? Wird die Krankheit nicht wie die Mägen vorübergehen? Ich scherze nicht. Für mich ist eine schriftstellernde Frau ein lächerliches Wesen.“ „Man hat mir vorher gesagt, daß Ew. Majestät die Mischung von Frauen in andere als häusliche Angelegenheiten verabscheuen.“ „Oh, ich gehe nicht so weit. Aber glauben Sie, daß man eine kluge Frau sein muß, um zu schriftstellern? Im Gegenteil, die Klugheit der Frau besteht darin, die Väterlichkeit zu vermeiden, und kluge Frauen machen sich etwas aus ihrem Aussehen. Kann eine Frau, die schreibt, hübsch bleiben? Die Bewegungen, die Haltung einer Frau in der Nacht kühnlichen Frau vereiteln alle ihre Bemühungen, ihre Finesse zu zeigen. Sie jenes strenge Stirnband hat, mit dem man einen Gedanken verfolgt oder ein ernstes und wichtiges Thema studiert? Sie sind sehr klug, klüger, als ich es bei einer schriftstellernden Frau für möglich gehalten hätte. Sie lächeln so kühl, so unbefangen, als wenn ich nicht Ihre höchsten Begriffe von Weiblichkeit, vielleicht Ihre Selbstliebe verlegt hätte.“ „Ich habe keine Selbstliebe, Majestät, aber feste Ueberzeugungen, die nichts umstoßen kann.“ „Ich will Ihnen ein oder zwei Punkte aufgeben. Musik und Malerei können das Dasein einer Frau sehr glücklich und segensreich für ihre Familie machen, und — gut, ich will auch zugeben, daß eine Frau durch das Dichten nicht ganz ihre Weiblichkeit verliert. Frauen sind dazu geboren, zu trösten und die Lebensfreude zu erhöhen, ebenso wie die Dichter. Eine Dichterin können Sie also bleiben, ohne mich völlig zu erzürnen.“ „Ich danke Ew. Majestät für die hübschvolle Erlaubnis.“ Der Kaiser lachte, und als die Kaiserin neben ihm trat, sagte er: „Ich

habe dieser armen jungen Dame etwas von meinen Ansichten über Feminismus und Roman schreiben lassen.“ Der Kaiser ist der Freund der Dichter, ob es nun Männer oder Frauen sind,“ sagte die Kaiserin, „und ich werde ihm die rumänischen Balladen zum Lesen geben.“ „Als ich mich dann, ehe das Kaiserpaar das Schloß verließ, in einem kleinen blauen Wohnzimmer verabschiedete, sagte Kaiser Wilhelm: „Ich wünsche Ihnen Glück und viele Vorbeerkränze, so viele, daß Haare und Brauen darunter verborgen sind. Ist das nicht ein freundlicher Wunsch?“ „Nein, nein“, verbesserte die Kaiserin, „ich wünsche Ihnen das Glück in der Form, wie Sie es am liebsten genießen mögen.“

Geistesstörung durch Frost.

In der Poliklinik für Nervenkranke an der Universität Göttingen wurde im vorigen Winter ein sonderbarer Erkrankungsfall beobachtet, der jetzt von Dr. Vogt in der „Mündener Medizinischen Wochenschrift“ in seinem ganzen Verlauf beschrieben wird. Ein Lokomotivbeizer im Alter von 34 Jahren war in den ersten Dezembertagen bei außerordentlich kaltem Wetter nachts auf der Lokomotive von Eichenberg nach Göttingen gefahren, und zwar derart, daß der rückwärtige Teil der Maschine in der Fahrtrichtung voran fuhr und er so den Zugwind aus erster Hand bekam. Dem Mann war die Mähe verloren gegangen, und er hatte keine andere Kräftigung. Die Temperatur betrug in der frostigen Nacht — 27 Grad Celsius. Nachdem der Lokomotivbeizer heimgekehrt war und die Nacht geschlafen hatte, verspürte er am anderen Morgen heftige Kopfschmerzen; die rechte Gesichtshälfte zeigte sich gerötet und etwas angeschwollen. Diese äußerliche Erscheinung verlor sich im Verlauf des Tages von selbst, dagegen stellte sich eine tiefergehende und höchst auffallende Geistesstörung ein. Dem Mann kamen alle Gegenstände der Außenwelt verändert vor, und er vermochte bald die sonst am meisten vertrauten Personen und Gegenstände nicht mehr zu erkennen. Sein Zustand nahm immer mehr etwas Traumhaftes an, ohne daß die äußere Ordnung des Hauses gestört wurde. Nach einigen Stunden verfiel er in eine Art tiefer Benommenheit, sein Gesicht war starr, blaß, kalt und ausdruckslos, und er schien überhaupt kein Bewußtsein von irgend einem Gegenstand oder einem Geschehnis in seiner Umgebung zu haben. Dieser Zustand hielt volle drei Tage an. Auf besonders lautes Anrufen und gleichzeitiges Schütteln konnte man ge-

gentlich eine Antwort von ihm erreichen, aber es zeigte sich später keine Erinnerung an irgend einen Vorgang während dieser Tage, wie denn überhaupt das Gedächtnis mit der Nachhausekunft wie ausgelöscht erschien. Auch an den Besuch des Arztes vermochte sich der Mann erst vom dritten Tage seiner Krankheit an zu erinnern, als sich die Starre langsam zu lösen begann. Jedoch erkannte er Personen und Sachen fürs erste nur, wenn man seinem Gedächtnis zu Hilfe kam. Sinnesstörungen waren während der ganzen Dauer der Erkrankung vermutlich gar nicht vorhanden, und es blieb auch später keine Folgeerscheinung zurück. Weder die Körperbeschaffenheit noch die Abstammung des Kranken ergab eine Erklärung für den Eintritt der Geistesstörung, und auch für Alkoholismus oder Geschlechtskrankheit lag kein Anhalt vor, insbesondere hatte der Mann am Abend der betreffenden Nacht nicht getrunken. Es blieb also nur der Schluß übrig, daß die unmittelbare Einwirkung der großen Kälte auf den Schadel die Ursache der Erkrankung gewesen wäre, eine Art Gegenstand zum Hitzschlag oder vielmehr zum Sonnenstich. Eine rein geistige Erkrankung nach lediglich örtlicher Kältewirkung auf den Schadel ist bisher von den Ärzten noch niemals beobachtet worden, sondern nur geistige Störungen als Nebenerscheinungen neben anderen krankhaften Folgen. Leute, die in halberfrorenem Zustand im Freien gefunden werden, zeigen häufig geistige Störungen, aber gerade bei solchen spielen die Sinnesstörungen meist die wichtigste Rolle, so daß man diese Fälle zum halluzinatorischen Wahnsinn gerechnet hat. Die Erklärung der von Dr. Vogt beschriebenen Erkrankung läßt sich nur auf Grund der Feststellungen finden, die bei den am Sonnenstich Verstorbenen gemacht worden sind. Die unmittelbare Einwirkung einer übermäßigen Temperatursteigerung scheint sich danach in wirklichen Veränderungen der Gehirnmasse zu äußern, und man darf wohl folgern, daß eine ungewöhnliche Erhaltung den gleichen Einfluß besitzt. Ein Einwand, der gegen diese Auffassung noch gemacht werden könnte, wäre ein Hinweis auf die Möglichkeit, daß es sich nur um einen epileptischen Anfall gehandelt hätte, der durch jeden starken äußeren Reiz ausgelöst werden kann und sich auch nicht immer als ein eigentlicher Krampf zu äußern braucht. Dieser Punkt wäre schwierig, zu entscheiden, weil sich ein epileptischer Zustand auch allmählich im Lauf von Jahren vorbereiten und dann plötzlich in die Erscheinung treten kann. Auf den beschriebenen Fall wird diese Auffassung dennoch nicht anwendbar sein.

Ausland.

Asien.

Japan und Rußland sollen sich nach einer Partier Meldung der New-Yorker „Associated Press“ über die Grundlagen eines Vertrages zur Regelung der ostasiatischen Frage geeinigt haben. Diese Regelung sei durch freundschaftliche Vorstellungen Frankreichs beziehungsweise Englands unterstützt worden. Die Grundlage des Vertrages sei folgende: Rußland werde zwei zwischen Japan und Korea getroffene Vereinbarungen aus den Jahren 1886 und 1898 anerkennen, durch welche Japan sich in Korea verschiedene Rechte sicherte, darunter die Unterhaltung einer Garnison in Seoul, während Japan den zwischen Rußland und China bezüglich der Mandschurei abgeschlossenen Vertrag anerkenne. Man nehme auch an, obgleich dies nicht bestimmt erklärt wurde, daß die offene Tür und der unversehrte Bestand Chinas und Koreas unterstützt werde.

Der japanische Gesandte in London, Vicomte Gahashi, erklärte einem Berichtserstatter, er wisse noch nichts über das angebliche Abkommen zwischen Japan und Rußland.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 5. Dezember. (1. Vereins-Konzert des Musikvereins.) Sein 1. diesjähriges Vereins-Konzert beging der hiesige Musikverein am Donnerstag Abend. Wohl begünstigt durch das herrliche Wetter, war der Besuch ein besonders guter zu nennen; zahlreicher denn je sah man die Besucher über den stillen Frost in den angenehm erwärmten großen Schützenhofsaal einziehen, der dann auch bis aufs letzte Sitzplätzchen gefüllt war. Nicht wenig trug auch der Vorstand dazu bei, daß der Verein zum ersten Male unter seinem neuen Dirigenten, Herrn Holschneider, Direktor des Konservatoriums-Dortmund, auftrat. Doch nun zum Programm selber. Der erste Teil desselben brachte uns Orchester- und Solisten-Vorträge. Im großen und ganzen waren die Solisten einander gleichwertig. Am besten gefiel uns Frä. Reichel die über einen klangvollen und wohlgeschulten Sopran verfügt und besonders in der Ausrufung vorzüglich ist. Herr Charles Herz, dessen Tenor recht herzig warm klang, zeigte in seiner großen Freischütz-Arie bedeutende Routine, nur mißfiel uns in derselben der theatrale Stimmfleck. Einige lyrische Sachen hätten uns für den Abend passender erschienen, und, was wir hier gleich bemerken wollen, seine Sicherheit zum Schluß des 2. Konzert-Teiles hätte etwas größer sein können. Die Zwischenakt-Musik aus „Mosamunde“, welche den ersten Konzertteil abschloß, war ein Kabinettstück sehr durchgeführter und gefühlvoller Arbeit, die wir wohl hauptsächlich auf das Konto des Herrn Hüttner setzen dürfen. Den 2. Konzert-Teil bildete Rob. Schumanns „Der Rose Pilgerfahrt“, ein lyrisches Tongemälde größeren Stils, voll von vortrefflicher Gewalt. Von vorn herein wollen wir es mit Freude bekennen, daß der Verein den ersten Schritt auf den Weg getan, auf welchem wir ihn schon gerne seit langer Zeit hätten wandern sehen und gerade in dieser Hinsicht ist der Camener Musik-Verein zur Wahl seines neuen Dirigenten Herrn Holschneider zu beglückwünschen. Die Chöre zeigten doch schon etwas von dem Gefüge und Wesen, welches das allein richtige ist. Die Eisen-Chöre waren lustig und zart gehalten; die Vokal-Chöre enthielten jetzt wenigstens einen Anflug von dynamischem Gepräge. Nur schien uns das Tempo an einzelnen Stellen, wie z. B. in Nr. 8, „Wie Blätter am Baum“, etwas zu schnell gelaufen zu sein. Leider wurde der wundervolle Gesang: „O Wonne, o du Himmelslust“ vollständig vom Orchester überhört, und ging so eine der allerhöchsten Stellen dem Publikum verloren. Obwohl das Orchester sonst im ganzen seine lebhafte bewährte Haltung zeigte, ließ Herr Holschneider aus Sorge für seinen Chor an einzelnen Stellen daselbst doch zu sehr aus der Hand. Der Männerchor, „Bist du im Wald gewandelt“, hatte wenig von jener martigen Würde und Wirkung an sich, die eben ein Männerchor besitzen muß, außerdem ließ die Abtönung noch zu wünschen übrig. Doch alles dieses bringt Zeit und Übung unter einem fach- und sachkundigen Dirigenten, als welcher sich Herr Holschneider erwiesen hat, und will es uns dünken, daß der Verein unter seiner Leitung einer neuen Ära entgegen geht. Unser Dank würde aber ein vollkommener sein, wenn wir uns schon bereits geäußerten Wunsch verwirklicht sähen, den Chor auch einmal in a capella-Fassung zu hören, es würde dieses nach unserer Meinung eine angenehme Abwechslung bilden für Publikum und Orchester.

* Camen, 5. Dezember. (Verschiedenes.) Ueber die Postkonferenz in Berlin, zu welcher der Staatssekretär des Reichspostamts Vertreter der Handels- und Industriezweige eingeladen hatte, weiß der „Presse-Gen.-Anz.“ zu berichten: Die Postverwaltung plant die Aufstellung besonderer Briefkästen für Spätlings-Briefe, die kurze Zeit vor Abgang der wichtigen Bülge geleert werden sollen. An den Räten soll die Richtung der Bülge angegeben werden. Die Spätlings-Briefe müssen um 10 Pfg. höher als nach dem gewöhnlichen Portosatz frankiert sein. — Zur Erleichterung der Aushängung von Postanweisungen, Wert- und Einschreibensendungen an Reisende sollen Postaus-

weisarten eingeführt werden, die die Photographie u. dgl. des Besitzers enthalten.

(Der Postverkehr am 20.) Sonntag, den 20. Dezember soll der Annahme- und Ausgabe- sowie der Telegraphen- und Stadtfernsprechdienst in der für die Werttage festgesetzten Ausdehnung abgehalten werden.

Gehalt der Landbriefträger. Wie die post-offizielle Dtsch. Verkehrsztg. erfährt, bringt der neue Etat eine Erhöhung des Anfangsgehaltes der Landbriefträger von 700 Mark auf 800 Mark.

Während der Heizperiode werden jetzt ver-schiedenweise bei verschiedenen Schnell- und Personenzügen die Wärmegrade in den mittlern Abteilen der ersten und letzten Personenzüge gemessen und darüber fortlaufend Aufzeichnungen geführt. Die Gepäckwagen dieser Züge sind außerdem mit Einrichtungen zum Aufhängen eines Thermometers versehen, um die Wärmewärter in den Stand zu setzen, die Regulierungs-vorrichtungen der Dampfheizung den jeweiligen Witterungsverhältnissen entsprechend einstellen zu können. Der Minister der öffentlichen Arbeiten bringt gleichzeitig die genaueste Beachtung der Dienstvorschriften für das Heizen der Züge in Erinnerung und betont besonders, daß Ueberheizungen unter allen Umständen zu vermeiden sind.

! Dortmund, 5. Dez. (3 Vergleute über-fahren.) Freitag nachmittag 4 Uhr wurden auf Bahnhof Raurel die Vergleute Franz Heinrichs, Friedrich Schlenz und Heinrich Göbert aus Mengele durch den durchfahrenden Schnellzug von Dortmund nach Herne überfahren und sofort getötet. Die drei Vergleute wollten mit dem Personenzug, welcher von der andern Richtung kam, nach Mengele fahren. Die Getöteten versuchten trotz Warnung von seiten des Stationsbeamten den Mittelbahnsteig durch Ueberfahren des Gleises auf den der Schnellzug durchfuhr, vor diesem Zuge zu erreichen.

! Dortmund, 4. Dez. (Verschiedenes.) Auf der Beche Preußen wurden durch hereinbrechendes Gestein 2 Vergleute getötet und einer schwer verletzt.

Geldverlust Dr. Weidmann, der zum Direktor der Bergisch-Märkischen Bank in Elberfeld gewählt worden ist, übergab der Firma Schick-termann u. Krämer, der er bisher als Direktor vorgestanden hat, anlässlich seines Scheidens, 5000 Mark mit der Bitte, diese Summe mit 5 Prozent zu verzinsen und die Einkünfte zum Besten unterstützungsbedürftiger Arbeiter und deren Angehörigen durch die Direktion verwenden zu lassen.

Ein schwerer Unglücksfall, wenn auch zum Glück nicht so schwer, wie in den Zeitungen berichtet, ereignete sich gestern Abend auf der Beche Hörder Kohlenwerk „Schacht Schlez-wig“. Der nach der fünften Sohle bestimmte Mannschafte-Förderkorb, welcher voll besetzt war, blieb an den Capes der vierten Sohle hängen. Durch diesen Aufstoß wurden 2 Vergleute schwer und 17 leicht verletzt. Zum Glück soll aber auch keine der schweren Verletzungen tödlich sein. Die Verletzten sind vorwiegend in Bradel anlässlich.

Infolge Schwindelanfalls stürzte der 62-jährige Bergbau-Besse so unglücklich die Treppe herunter, daß er bald nachher starb.

Von der Wirtschaft Dypfoss an der Märkischen Straße wurde ein Automot gestohlen, den man am andern Tage zerbrochen und seines Inhalts beraubt im Felde wiederfand.

! Bochum, 4. Dez. Die Wörder des Schellenberg find nunmehr bingest gemacht. Gestern nachmittag wurde der Komplize des bereits verhafteten Schomburg namens Karl Weis festgenommen. Bei seiner Vernehmung hat er eingestanden, daß er in Begleitung des Schomburg gewesen sei, und daß Schomburg den Schellenberg die tödlichen Stiche ver-setzt habe.

! Minden, 4. Dezember. Ein Fall-schmünger wurde in der Person eines Zimmermanns verhaftet, als er falsche Fünfmarsklücke ausgab. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man in einem Ofenrohr versteckt noch sieben falsche Fünfmarsklücke und Material zur Anfertigung von falschem Gelde vor.

! Duisburg, 4. Dez. Der 45jährige Kol-porteur Goobier aus Essen ver-setzte im Ver-laufe eines Wortwechsels dem Eisenbahnarbeiter J. Göbe einen Messerstich in den Unter-leib. Der Betroffene ist an den Folgen dieser Verletzung im Krankenhaus gestorben. Goobier wurde verhaftet.

! Köln, 4. Dezember. (Mord und Selbst-mord.) Mittwoch vormittag wurden in einem hiesigen Hotel ein Mord und ein Selbst-mord ausgeführt. Ein aus Paris zugereister Mann hat eine Dame, die aus Berlin hier mit ihm zusammengetroffen war, mit einem Beil, das er im Koffer bei sich führte, erschlagen und dann sich selbst erschossen.

! Bonn, 4. Dez. Oberberghauptmann a. D. Dr. August Hühnen ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

! Bonn, 4. Dez. Die Strafkammer verur-teilte einen Alerer aus Delgarten, dessen Spezialität die Jagd auf Rehe war, wegen ge-werbsmäßigen Wilderns zu 8 Monaten Ge-fängnis.

! Koblenz, 4. Dez. (3000 Mt. gestohlen.) Mittwoch nachmittag wurde der Koblenzer Zei-tung zufolge, aus dem ersten Stock eines Han-ses an der Burgstraße, eine Kassetten mit 3000 Mark Inhalt gestohlen. Auch Wertpapiere be-fanden sich in der Kassetten, die in einer Kom-mode offen stand. Der Einbrecher öffnete mit einem Nachschlüssel die Vorplattir. Die leere Kassetten wurde in Packpapier eingeschlagen in dem Strauchwerk am Kaiserdenkmal gefunden. Der Dieb hatte noch die Unverschämtheit auf die Umhüllung eine Einladung „zur Ver-ficherung gegen Einbruchdiebstahl“ aufzuleben. Von dem Einbrecher fehlt jede Spur.

Vermischtes.

— Vor der Hanauer Strafkammer haite sich der 16-jährige Kadett Ernst von Karls-hausen, Sohn eines Gutsbesizers von Karls-hausen in Alten-Gaslar, wegen fahrlä-s-siger Tötung zu verantworten. Derselbe haite im März d. Js. eine 60-jährige Frau mit einem Zweirad überfahren, so daß dieselbe infolge der erlittenen Schädelver-letzungen alsbald verstarb. Der Angeklagte wurde von der Strafkammer freigesprochen, da festgestellt wurde, daß der Radfahrer an dem Zusammenstoß keine Schuld trüge, vielmehr vor-schrittmäßig handelte und die Frau lediglich in-folge eigener Unvorsichtigkeit den Tod fand.

— Zu eng geknüttelt! Bei einem Balle zu Altona stürzte eine Dame, während sie tanzte, plötzlich mit einem Aufschrei zu Boden und war sofort tot. Wie ärztlich festgestellt wurde, hatte sich die Dame zu eng geknüttelt.

— Nach einem Geheiß! begab sich in Magdeburg die Frau des Barbiers Bartel von oben bis unten mit Erdöl und zündete sich dann vor den Augen ihres Mannes selbst an. Unter unsagbaren Qualen ist die Frau nach eini-gen Stunden im städtischen Krankenhaus ge-storben.

— Aus „Patriotismus“ gestohlen. Die Verkäuferin eines Sammelgeschäfts in Leip-zig mit dem schönen Namen Elfriede hatte sich aus dem Geschäft ein Paar Ballschuhe für 4.50 Mark angeeignet, um eine Festlichkeit mit-machen zu können. Die Sache kam aber an den Tag, und sie mußte sich vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls verantworten. Sie sträubte sich mit aller Gewalt gegen eine Ver-urteilung und versicherte hundertmal unter Schlägen und Weinen, wenn an dem verhäng-nisvollen Tage nicht der Geburtstag der Kai-serin und Königin von Preußen gewesen wäre, hätte sie die Schuhe nun und nimmer entwen-det, aber als geborene Preußin schwärme sie für ihre Königin, die sie abgöttisch verehere, und ba-hatte es ihr Patriotismus nicht zugelassen, in al-len Schuhen zu tanzen. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Da haben Sie also aus Pa-triotismus gestohlen?“ antwortete Elfriede mit einem bestimmten „Ja“. Vorsitzender und Schöffen konnten sich eines leisen Lächelns nicht erwehren, ließen sich aber nicht erweichen, und schickten die angeklagte „Patriotin“ auf 2 Tage ins Gefängnis.

— Die abenteuerlichen Schicksale und Schwandeleien eines Kanoniers beschäftigten das Kriegsgericht der 21. Division. Der An-geklagte Hans Meitin ist 1880 in Düren ge-boren und schon mit 18 Jahren seinen Eltern nach Paris durchgebrannt. Dann fuhr er als Schiffsjunge nach Amerika und wurde nach-her nach Abenteuern zurückgeholst, als er in Memphis an Malaria erkrankte. Im Oktober 1900 trat er nun als Zweijährig-Freiwilliger beim 63. Feldartillerie-Regiment in Kassel ein. Nach einigen Monaten erhielt er einen Erho-lungsurlaub in die Heimat, da sich noch Nach-weisen des Malariafiebers gezeigt hatten. Die-sen Urlaub benutzte er dazu, um sich in Köln als Fahnenjunker in Unteroffiziersuniform auf-zustellen und die Leute anzupumpen. Das trug ihm 5 Monate Gefängnis ein. Am 17. Februar 1902 kam er zur Batterie zurück, weil ihm jedoch sein Hauptmann Vorhaltungen we-gen leichtsinnigen Schandensmachens machte, fuhr er am 13. April d. Js. in die Schweiz und hielt sich dort bis zum Ende des Jahres auf. Er will in Luzern und Zürich von schriftstellerschen Arbeiten gelebt und sich mit einer ade-ligen Dame aus Berlin verlobt haben. Anfangs dieses Jahres tauchte er in Nancy auf, gab sich für einen preussischen Offizier a. D. aus und ließ sich als Hörer bei der Universität einschrei-ben. Dadurch veranlaßte er den dortigen Leh-rer der deutschen Sprache, ihm 800 Fr. und einen Koffer zu einer Reise nach Berlin zu lei-hen, wo er seine Braut besuchen wollte. Der Professor merkte aber bald, daß er beschwindelt worden war, und wandte sich an die Berliner Polizei, die den Ausreißer am 31. Januar d. Js. verhaftete und als Fahnenflüchtigen der Militärbehörde übergab. Am 27. Juni wurde er vor das Kriegsgericht gestellt. In der Ver-handlung ergaben sich indes solche Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit, daß das Gericht die Untersuchung seines Geisteszustandes anord-nete. Das Gutachten der Ärzte ging dahin, daß man es mit einem geistig schwachen, hysterischen Manne zu tun habe, der für seine Hand-lungen nicht verantwortlich gemacht werden könne. Daraufhin erfolgte seine Freisprechung wegen Unzurechnungsfähigkeit.

— Die Kasse im Honig. Wegen wissent-lichen Verkaufs verdorbener Nahrungsmittel wurde der Kaufmann A., in Firma R. u.

A., Syrup- und Zuckerhonigfabrik, zu 500 Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte als er aus einem mit 40 Zentnern dünnflüssigem Honig gefüllten Kühlschiff kostete, von ei-nem Arbeiter darauf aufmerksam gemacht, daß dem Honig eine tote Kasse gelegen habe. Spürte die Kostprobe aus und reinigte sich Mund mit Wasser. Trotzdem tat er nichts, den Verkauf des Honigs zu verhindern. gerichtliche Sachverständige, Obermedizinal-Dr. Siegel, ergänzte den Vorhalt des Vor-sichtigen, daß ein solches Verfahren doch minde-stens eine große Rücksichtslosigkeit gegen die Konsumenten sei, dahin, daß unter allen Umständen der ganze Inhalt des Kühlschiffes als ver-boden und gesundheitsschädlich bezeichnet wer-müsse. Selbst wenn die unmittelbar, gran-farbige Umgebung des Kassenabdeckers ent-fernt wäre, wie der Angeklagte behauptet, der physische Einfluß so groß, daß bei der teren Entdeckung der Tatsache, daß in dem-nig eine Kasse gelegen habe, hochgradiger Erbrechen, ja Magen- und Darmstörungen, den Abnehmern hätten eintreten können. Ne-lische Beispielen gebe es genug. Der Nahrungsmittelchemiker Dr. Prager erklärte, daß das Kühlschiff mindestens einen halben Meter hätte ausgegüßigt werden müssen. Die Revisi-des Angeklagten wurde verworfen.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wol-f-Bureau); H. Debeschen-Bureau Herold.)

Die Handelsverträge.

W. Berlin, 4. Dez. Die neuen Handels-verträge sollen dem Reichstag erst als abgeschlossenes Ganzes vorgelegt werden.

Eine Untersuchung der höheren Schulen.

W. Berlin, 4. Dez. Der Kultusminister ordnete an, daß sämtliche höhere Schulen in Preußens durch Sachverständige auf ihre ge-sundheitsgemäße Einrichtung zu unter-suchen seien.

Ein fahnenflüchtiger Offizier.

W. Berlin, 4. Dez. Das Kriegsgericht in Magdeburg verurteilte in geheimer Sitzung den Leutnant P. vom 27. Infanterie-Reg. in Halberstadt wegen Fahnenflucht zu 8 Monaten Gefängnis und Ausstoßung aus der Heere. Aus der Urteilsbegründung geht her-vor, daß der Angeklagte ein intimes Verhältnis mit einer schauspielerischen Frau hatte, dieser nach der Schweiz geflohen war; erstellte jedoch später freiwillig.

Im Nebel.

W. Hamburg, 4. Dez. Infolge des dichten Nebels ist der deutsche Segler „Sofiana“ auf der Unterelbe gesunken. Die Mannschaf wurde gerettet.

W. New-York, 4. Dez. Nach einer Do-rschsche aus Mancoover ist der britische Kreuz-zer „Flora“ im Nebel auf einem Felsen bei Demmans gestrandet. Er ragt mit dem Vor-terteil aus dem Wasser.

Standesamtsnachrichten

aus den Gemeinden Heeren, Werne, Overberge, Wasserfoult und Südcamen.

Vom 16. bis 30. November 1903.

Geboren: Ein Sohn den nachbenannten Bergm. A. Trompe, Heeren. Bergm. B. Möller, Heeren. Bergm. J. Köhne, Heeren. Bergm. B. Pannelauf, Südcamen. — Eine Tochter der nachbenannten: Bergm. D. Kimpel, Südcamen. Bergm. A. Domanste, Südcamen. Bergm. M. Gofing, Werne.

Vermählte: Bergm. W. Scheer zu Heeren u. Wilhelmine Anna Tegeler zu Lebde. Bergm. H. F. Wulff zu Südcamen u. Wilhelmine Balle zu Wasserfoult.

Gestorben: A. B. R. Mauer, 1 M., Heeren.

Beginne Deinen Tag mit Kathreiners Malzkaffee!

Er ist gesund, leicht verdaulich und von mildem, delikatem Wohlgeschmack, der dem des Bohnenkaffees sehr nahe kommt.

Reines Schaffen, keines Stüstern
Waltet in dem Festesraum;
Reiche Gaben legt man nieder
Um den grünen Weihnachtsbaum.
Puppen, Kleider, Stedensperde,
Einen Schlafrock für Papa
Und zum schönen Ohrenschmause
Eine Ziehharmonika.

Doch auf Muttters Gabentische
Dürfen sicher fehlen nie:
Würze, Bonillonkapseln, Suppen,
Wie sie nur beschert Maggi.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester und Tante **Frau Ww. Karoline Vittinghoff**

geb. **Victor**

heute vormittag um 1/2 10 Uhr nach langem Kranksein im 97. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weddinghofen, Kamen und Hagen, den 3. Dez. 1903.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 6. Dez., nachmittags 4 Uhr, in Methler statt.

Haus-Verkauf.

Das vor 2 Jahren neuerbaute in der Nordensfeldmarkt unter No. 58 an der Kreisstrasse Camen-Dörverge belegene, dem Herrn Maurermeister Franz Beckmann gehörende **2stöckige massive Wohnhaus** nebst Stallung und Hofraum

zur Grösse von ca. 9 Are, soll unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Angebote nimmt der Unterzeichnete entgegen, wofür auch die Bedingungen einzusehen sind.

Camen, den 4. Dezember 1903.

F. Heimeier, Gerichtstaxator.

Holz-Verkauf Bergcamen.

Montag den 7. d. Mts., vormittags 10 Uhr, läßt der Landwirt Herr Schulze-Bergcamen in seinem Gehölz am „kleinen Nordberg“ nahe bei Degenhard, an der guten Abfuhr:

80 Arn. langschäftige Buchen zu Nutz- und Brennholz und 20 Arn. dto. Eichen zu Geschirr- u. Grubenholz (namentlich eine Partie schwere Deichselbäume) auf dem Stamme meistbietend verkaufen.

Bergcamen, Dezember 1903.

Bücher.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag d. 10. Dez. 1903, morgens 9 1/2 Uhr anfangend, sollen im Forstorte, Südholz auf dem Stamme:

ca. 35 starke Buchen u. ebenso 10 Eichen, darnach ebendasselbst, auf dem Brand und im Meintsholz: 20 Nummern gefällte Eichen zu Geschirr-, Frechtungs- u. leichtem Bauholz tauglich, 20 Nummern gefällte Fichten ebenfalls nachmittags 3 1/2 Uhr, desselben Tages im Forstorte Hünenberg:

20 Nummern gefällte stärkere Eichen, vorzüglich zu Frechtungspfählen öffentlich nummerweise meistbietend verkauft werden.

Haus Wenge in Lanstrop b. Courf, d. 3. Dez. 1903. Freiherrlich von Wenge-Wullen-Verwaltung: **Wethmar.**

Großer Holz-Verkauf.

Am Donnerstag d. 10. Dezbr., vormittags 10 Uhr,

läßt Herr Landwirt Schulze-Herringen in Herringen: 120 schwere langschäftige Eichen, zu Bohlen, Brettern, Bau- und Geschirrh Holz geeignet, in seiner Holzlung „Herringer Sundern“ meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Sandbochum.

Wilhelm Römer.

Fertige Herren-Anzüge • • Jünglings-Anzüge Knaben-Anzüge • •

Winter-Podenjoppen, Sonntags-Hosen,

welche sich durch tadellosen Sitz, gute Verarbeitung und gut moderne Stoffe vorteilhaft auszeichnen.

Moderne Hüte, Wäsche Krawatten, Schirme, sämtliche Unterzeuge,

sowie alle zur Herren- und Knaben-Bekleidung gehörenden Mode- und Bedarfsartikel

empfiehlt billigt

1385

Wilh. Liesegang, Methler.

Große Auswahl!

Größtes Lager in allen Sorten Särgen prima Arbeit in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- u. Holz, sowie sämtlichen Artikeln zur inneren und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,

Camen, Nordstraße No. 7.

106

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in Blatt-, Moss-, Perl- und Metall-Kränzen. Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze nur auf Bestellung.

Städtische Volksbibliothek.

Die Volksbibliothek ist wieder wie folgt geöffnet.

Sonntag vormittags von 11 1/2—12 1/2 Uhr.

Montag

Dienstag

Donnerstag

Freitag

nachmittags von 5—6 Uhr.

Eingang von der Kirchstraße.

Stenographenverein Stolze-Schrey.

Am 10. d. Mts., abends 8 Uhr, beginnt ein

Unterrichts-Kursus.

Anmeldungen zu demselben werden im Vereinslokal H. Jordan, Nordstraße, entgegengenommen.

Der Kursus in Bergcamen beginnt am 11. d. Mts., abends 8 Uhr, im Kasino.

Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen.

386f

Zu Nikolaus

empfehle

grosse Auswahl in

Marzipan und Schokoladensachen.

Camen. 1335 **Fr. Kümpfer.**

Petroleum-Glühlicht

Ohne Strumpf, ohne Lampenänderung!

Kein Russen, kein Dunsten.

Explosionssicher. Unbegrenzte Dauerhaftigkeit.

50 Prozent Oelersparnis. Zehnfache Lichtverstärkung.

Für 10“ 12“ 14“ 16“ Rundbrenner vorrätig.

Stück Mk. 1.80 fco. Nachn.

J. Pausch II, Kronach.

(Wiederverk. gesucht.)

1302

Evangel. Arbeiter-Verein Camen.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes **Herm. Fink** wollen sich die Mitglieder am Sonntag den 6. Dez., nachmittags 2 1/4 Uhr, im Vereinslokal versammeln.

1384!

Der Vorstand.



Wohnhaus,

in Mitte der Kaiserau ist umständehalber unter der Hand zu kaufen.

11359

Kaiserau. **Wilh. Majewski,** Schneidermeister.

Prima gelbe und weiße Steckrüben

sowie

Kumfeln

sind in kleinen und größeren Partien zu Tagespreisen zu haben.

1347

Gustav v. d. Heide, Camen, Westentor 1.

Margarine

MOHRA

hergestellt mit grösster Menge feinsten holsteiner Rahmes (Sahne),

bester Ersatz für

feine Butter.

Zu haben in allen besseren 1374? Geschäften.



Sonntag den 6. d. M.

findet im Lokale des Wirts

Jos. Speith

ein

Instrumental-Konzert

and abends Ball statt.

1383



einzig in ihrer Art.

1373

Apfelsinen

3 Stück für 10 Pfg.

empfiehlt

J. Brombach.

Vorsicht beim Einkauf von

Wasch- u. Wäschmaschinen!

Die beste und leichteste Maschine ist die

Wäsche am meisten schonende Hand-

waschmaschine der Welt ist unfehl-

bar Kampmann's verbesserte Pen-

del-Waschmaschine Leichtwäcker.

Man lasse sich nicht

eine andere als „Gefaj“

oder „als ebenso gut“

aufreden und achte beim

Kauf genau auf den

Namen Kampmann's

Pen-del-Waschmaschine

Leichtwäcker und das

Kirchliche Nachrichten

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 6. Dezember.

Hauptkirche 10 Uhr:

Pastor Lammes.

Jugend-Gottesdienst 2 Uhr.

Pastor Volzts.

Abendgottesdienst 5 Uhr:

Pastor Vertelsmann.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 6. Dezbr.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst

Pastor Geibel.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst,

Pastor Pott.

Vereine und Versammlungen

(Gemeindehaus der grös. Gemeinde.)

Jünglings-Verein.

Sonntag 8 Uhr: Versammlung.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Donnerstag 8 1/4 Uhr: Gesangstunde.

Freitag 9 Uhr: Rosenkranzstunde.

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 6 Uhr: Bibelstunde.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Freitag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.

Missions-Frauen-Verein.

Montag 8 Uhr: Versammlung.

Verschwunden

sind alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, Fimern, Hautröte, Blüthen, Gesichtspickel, Pusteln, Mitesser, Leberflecken u. d. d. täglich Gebrauch v. Nadebenter

100

Carbol-Theerschwefelseife

v. Bergmann u. Co., Nadebenter, Dresden

allein echte Schutzmarke: Stedenpferd

4 Stück 50 Pfg. bei:

W. Felting, in Camen.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. IBACH Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
(Goldene Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902)

Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Cöln-Düsseldorf-Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehend. Hauses

IBACH

F. Kosanetzky
Steht das Neueste in großer Auswahl an Regenschirmen, Reparaturen, Mützen, Schlipsen, Kragen, etc.

Camen Markt

Belzwaren

als: Collier, Muffen und Barett, Spazierstöcke, Tornister (nur echt Leder), Portemonnaies, Kämme, Kleider- und Kopfbürsten, Taschenspiegel, Mundharmonikas, Leinen- und Papierwäsche, Winterhandschuhe für Herren. 1214

Fr. Kosanetzky.
Kgl. Preussische Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse der neuen Lotterie habe ich noch 1/2, 1/4 und 1/10 Lose abzugeben. Preis für 1/2 = M. 20.—, für 1/4 M. 10.—, für 1/10 M. 4.— für jede Klasse, dazu 10 Pf. Porto. Der Versand erfolgt auf Wunsch auch gegen Nachnahme.

Boholtz W. 1394r
Diepenbrock, Kgl. Lot.-Ginn.

Dauerhafte und gut gearbeitete **Särge** in allen Größen und Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann, 840 Westenthor.

Palmin

reine Pflanzenbutter als durchaus vollwertiger Ersatz der doppelt so teuren Kochbutter jahrelang bewährt.

Dringende Warnung!
Man fordere ausdrücklich **Palmin**. Nachahmungen sind meist schlecht und ranzig. Frisch eingetroffen bei **J. Brombach. 12771**

Ertrunken

ist beinahe ein Schiffersmann, Doch hatte er große Stiefel an, Die gingen nicht unter und sanken nicht.

Denn Krebs-Bett machte sie wasserfucht.

d 940 215

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Garnierte Damen- und Kinder-Winter-Hüte sowie Trauerhüte

werden zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.

Alle anderen noch vorrätigen Sachen zu unter Einkaufspreis.

Josephine Ruhr, Camen

Weststrasse — Ecke Kämmerstrasse. 1382

Nach Beendigung der Renovationsarbeiten * in dem von mir käuflich erworbenen früher Hinfelschen Lokale, am Markt No. 6, ist dasselbe für den Verkehr wieder geöffnet worden.

Die Führung des Wirtschaftsbetriebes ist Herrn **W. Klute** übertragen. 1381

Camen. W. Heimeier.

Gebrannten Plantagen-Kaffee

a Pfd. 70, 80, 100, 120 und 160 Pfg. 175

empfiehlt **H. P. Thiel.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erstickung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder Verstopfung ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein befördert alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen schmerz, ängstend, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung, Verstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: Kopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutungen in Leber, Milz und Pfortader (Hämorrhoiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein bewirkt jedwede Unverdaulichkeit, vereitelt dem Verdauungssystem einen Aufschwung u. entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Schmerz, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines trübsamen Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfinstlung, sowie häufigen Stöpschmerzen, schlaflosen Nächten, liegen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gleicht der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beugt die erzeugten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in **Camen, Königshorn, Unna, Asseln, Hemmerde, Rhynern, Aplerbeck, Lünen, Werne, Hamm, Dortmund** ufm.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig**, Bestfr. 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei. Mindestquantum im Engros-Verband sind also 3 Flaschen. 5286

Vor Nachahmungen wird gewarnt. 780

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.**

Mein Kräuterwein ist kein Genußmittel; seine Bestandteile sind Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Rotwein 210,0, Cerealschleim 150,0, Kirschsaft 120,0, Fenchel, Anis, Petersilienwurzel, Enzianwurzel, Kalminwurzel aa 10,0.

Maria Arntzen

(Geschw. Hoeing Nachf.)

***** CAMEN. *****

Zum Besuche meiner **Weihnachts-Ausstellung** beehre ich mich ergebenst einzuladen. Empfehle sämtliche Neuheiten in

Stickereien und Hand-Arbeiten.

Wolle u. Baumwolle für Stid-, Strid-, Häkelarbeiten.

Anerkannt gute, selbstgeknüpfte Beinlängen.

Spezialität in Unterzeugen.

Größte Auswahl in Wintersachen.

Gutsitzende Korsetts zu den billigsten Preisen. 1271

Westfälische Porzellan- u. Glas-Niederlage

Inhaber: **Nic. Hoffmann,** Westenthellweg 9. **DORTMUND** Westenthellweg 9.

Fernspr. Nr. 138. — Telegr.-Adr.: Glashütte Hoffmann

empfiehlt sein **großes Lager** in

Porzellan-, Glas- und Kristall-Waren.

Grösste und billigste Bezugsquelle für **Aussteuern u. Hotel-Einrichtungen.**

Bei ganzen Aussteuern und Hotel-Einrichtungen Extra-Vergütung.

Enorme Auswahl in **Speise-, Kaffee-, Trink-, Wasch- u. Crème-Services** stets die neuesten und modernsten Formen und Dekore.

Versand nach auswärts unter Garantie.

Eigene Glasfabrik mit grosser Dampfschleiferei, Porzellan- und Glas-Malerei u. Brennerei mit 4 grossen Oefen.

Zinngiesserei und Graviranstalt. Zirk 120 Arbeiter.

Anfertigung von Monogrammen u. Wappen auf Trinkgläsern, Pokalen etc. Prachtvolle Ausführung von Photographien auf Tassen, Vasen etc.

Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur in Berlin.

Mein Geschäftsprinzip ist: Alles nur in bester Ware! Prima tadellose Qualität! 1319t

Das Hellweger Erziehungshaus in Holzwickede

hat für ungefähr 100 Insassen den Weihnachtstisch zu richten und möchte gern dadurch einen Strahl der großen Gottesliebe bringen in Herzen, die früher meist so wenig irdische Liebe erfahren haben. Ihr lieben Freunde und Wohlthäter unserer armen, verlassenen, verwaisenen und vernachlässigten Kinder, helft uns bei diesem schönen Werke durch Darreichung fröhlicher Festgaben, welche entweder an den Hausvater Lehrer Finger oder an den Unterzeichneten zu senden sind.

Strathmann, Pfarrer in Oyherdike, Präses des Kuratoriums.

Gas-Flüchlicht

Patent Dr. A. U. Anlage neuer Leitungen Ausführung von Reparaturen Gas-Cylinder, Angeln, Schirm, Wasserleitungen, Bade-Einrichtungen empfiehlt **Jul. Schetter**

Ziehung v. 2. — 9. Januar 1904.

Festgeschenke!

Vorteilhaft u. billig sind Lose der Düsselndorfer St. Rochuskirche

Nur 100 000 Lose
15 379 Gewinne im Gesamtwerte von **120000 M.**

Die Gold- u. Silbergew. sind mit 99 Proc. des angegebenen Wertes sofort veräußlich

gegen	Hauptgew.
Bar-	30 000 Mk.
Geld	10 000 "
	5 000 "
6 x 1500	= 9000 M.
10 x 750	= 7500 "
10 x 200	= 2000 "
20 x 100	= 2000 "
30 x 50	= 1500 "
100 x 30	= 3000 "
200 x 10	= 2000 "
1500 x 5	= 7500 "
13500 zus.	= 40500 "

Lose 2 Mk. 20 Mk. 10 Pf. 5 Pf. 2 Pf. 1 Pf. 1/2 Pf. 1/4 Pf. 1/8 Pf. 1/16 Pf. 1/32 Pf. 1/64 Pf. 1/128 Pf. 1/256 Pf. 1/512 Pf. 1/1024 Pf. 1/2048 Pf. 1/4096 Pf. 1/8192 Pf. 1/16384 Pf. 1/32768 Pf. 1/65536 Pf. 1/131072 Pf. 1/262144 Pf. 1/524288 Pf. 1/1048576 Pf. 1/2097152 Pf. 1/4194304 Pf. 1/8388608 Pf. 1/16777216 Pf. 1/33554432 Pf. 1/67108864 Pf. 1/134217728 Pf. 1/268435456 Pf. 1/536870912 Pf. 1/1073741824 Pf. 1/2147483648 Pf. 1/4294967296 Pf. 1/8589934592 Pf. 1/17179869184 Pf. 1/34359738368 Pf. 1/68719476736 Pf. 1/137438953472 Pf. 1/274877906944 Pf. 1/549755813888 Pf. 1/1099511627776 Pf. 1/2199023255552 Pf. 1/4398046511104 Pf. 1/8796093022208 Pf. 1/17592186044416 Pf. 1/35184372088832 Pf. 1/70368744177664 Pf. 1/140737488355328 Pf. 1/281474976710656 Pf. 1/562949953421312 Pf. 1/1125899906842624 Pf. 1/2251799813685248 Pf. 1/4503599627370496 Pf. 1/9007199254740992 Pf. 1/18014398509481984 Pf. 1/36028797018963968 Pf. 1/72057594037927936 Pf. 1/144115188075855872 Pf. 1/288230376151711744 Pf. 1/576460752303423488 Pf. 1/1152921504606846976 Pf. 1/2305843009213693952 Pf. 1/4611686018427387904 Pf. 1/9223372036854775808 Pf. 1/18446744073709551616 Pf. 1/36893488147419103232 Pf. 1/73786976294838206464 Pf. 1/147573952589676412928 Pf. 1/295147905179352825856 Pf. 1/590295810358705651712 Pf. 1/1180591620717411303424 Pf. 1/2361183241434822606848 Pf. 1/4722366482869645213696 Pf. 1/9444732965739290427392 Pf. 1/18889465931478580854784 Pf. 1/37778931862957161709568 Pf. 1/75557863725914323419136 Pf. 1/151115727451828646838272 Pf. 1/302231454903657293676544 Pf. 1/604462909807314587353088 Pf. 1/1208925819614629174706176 Pf. 1/2417851639229258349412352 Pf. 1/4835703278458516698824704 Pf. 1/9671406556917033397649408 Pf. 1/19342813113834066795298816 Pf. 1/38685626227668133590597632 Pf. 1/77371252455336267181195264 Pf. 1/154742504910672534362390528 Pf. 1/309485009821345068724781056 Pf. 1/618970019642690137449562112 Pf. 1/1237940039285380274899124224 Pf. 1/2475880078570760549798248448 Pf. 1/4951760157141521099596496896 Pf. 1/9903520314283042199192993792 Pf. 1/19807040628566084398385987584 Pf. 1/39614081257132168796771975168 Pf. 1/79228162514264337593543950336 Pf. 1/158456325028528675187087900672 Pf. 1/316912650057057350374175801344 Pf. 1/633825300114114700748351602688 Pf. 1/1267650600228229401496703205376 Pf. 1/2535301200456458802993406410752 Pf. 1/5070602400912917605986812821504 Pf. 1/10141204801825835211973625643008 Pf. 1/20282409603651670423947251286016 Pf. 1/40564819207303340847894502572032 Pf. 1/81129638414606681695789005144064 Pf. 1/162259276829213363391578010288128 Pf. 1/324518553658426726783156020576256 Pf. 1/649037107316853453566312041152512 Pf. 1/1298074214633706907132624082305024 Pf. 1/2596148429267413814265248164610048 Pf. 1/5192296858534827628530496329220096 Pf. 1/10384593717069655257060992658440192 Pf. 1/20769187434139310514121985316880384 Pf. 1/41538374868278621028243970633760768 Pf. 1/83076749736557242056487941267521536 Pf. 1/166153499473114484112975882535043072 Pf. 1/332306998946228968225951765070086144 Pf. 1/664613997892457936451903530140172288 Pf. 1/1329227995784915872903807060280344576 Pf. 1/26584559915698317458076141205606891536 Pf. 1/53169119831396634916152282411213783072 Pf. 1/106338239662793269832304564822427566144 Pf. 1/212676479325586539664609129644855132288 Pf. 1/425352958651173079329218259289710264576 Pf. 1/850705917302346158658436518579420529152 Pf. 1/1701411834604692317316873037158841058304 Pf. 1/3402823669209384634633746074317682116608 Pf. 1/6805647338418769269267492148635364233216 Pf. 1/13611294676837538538534984297270728466432 Pf. 1/27222589353675077077069968594541456932672 Pf. 1/54445178707350154154139937189082913865344 Pf. 1/108890357414700308308279874378165827730688 Pf. 1/217780714829400616616559748756331655461376 Pf. 1/435561429658801233233119497512663310922752 Pf. 1/871122859317602466466238995025326621845504 Pf. 1/1742245718635204932932477990050652443691008 Pf. 1/3484491437270409865864955980101304887382016 Pf. 1/6968982874540819731729911960202609774764032 Pf. 1/13937965749081639463459823920405219549528064 Pf. 1/27875931498163278926919647840810439099056128 Pf. 1/55751862996326557853839295681620878198112256 Pf. 1/111503725992653115707678591363241756396224512 Pf. 1/223007451985306231415357182726483512792449024 Pf. 1/446014903970612462830714365452967025584898048 Pf. 1/892029807941224925661428730905934051169796096 Pf. 1/1784059615882449851322857461811868102339592192 Pf. 1/3568119231764899702645714923623736204679184384 Pf. 1/7136238463529799405291429847247472409358368768 Pf. 1/14272476927059598810582859694494944818716737536 Pf. 1/28544953854119197621165719388989889637433475072 Pf. 1/57089907708238395242331438777979779274866950144 Pf. 1/114179815416476790484662877555959558549733900288 Pf. 1/228359630832953580969325755111919117099467800576 Pf. 1/456719261665907161938651510223838234198935601152 Pf. 1/913438523331814323877303020447676468397871202304 Pf. 1/1826877046663628647754606040895352936795742404608 Pf. 1/3653754093327257295509212081790705873591484809216 Pf. 1/7307508186654514591018424163581411747182969618432 Pf. 1/14615016373309029182036848327162823494365939236864 Pf. 1/29230032746618058364073696654325646988731878473728 Pf. 1/58460065493236116728147393308651293977463756947456 Pf. 1/116920130986472233456294786617302587954927513894912 Pf. 1/233840261972944466912589573234605175909855027789824 Pf. 1/467680523945888933825179146469210351819710055579648 Pf. 1/935361047891777867650358292938420703639420111159296 Pf. 1/1870722095783555735300716585876841407278840222318592 Pf. 1/3741444191567111470601433171753682814557680444637184 Pf. 1/7482888383134222941202866343507365629115360889274368 Pf. 1/14965776766268445882405732687014731258230721778548736 Pf. 1/29931553532536891764811465374029462516461443557097472 Pf. 1/59863107065073783529622930748058925032922887114194944 Pf. 1/119726214130147567059245861496117850065845774228389888 Pf. 1/239452428260295134118491722992235700131691548456779776 Pf. 1/478904856520590268236983445984471400263383096913559552 Pf. 1/957809713041180536473966891968942800526766193827119104 Pf. 1/1915619426082361072947933783937885601053532387654238208 Pf. 1/3831238852164722145895867567875771202107064775308476416 Pf. 1/7662477704329444291791735135751542404214129550616952832 Pf. 1/1532495540865888858358347027150308480842825910123390564 Pf. 1/3064991081731777716716694054300616961685651820246781128 Pf. 1/6129982163463555433433388108601233923371303640493562256 Pf. 1/12259964326927110866866776217202467846742607280987124512 Pf. 1/24519928653854221733733552434404935693485214561974249024 Pf. 1/49039857307708443467467104868809871386970429123948498048 Pf. 1/98079714615416886934934209737619742773940858247896996096 Pf. 1/196159429230833773869868419475239485547881716495793992192 Pf. 1/392318858461667547739736838950478971095763432991587984384 Pf. 1/784637716923335095479473677900957942191526865983175968768 Pf. 1/1569275433846670190958947355801915884383053731966351937536 Pf. 1/3138550867693340381917894711603831768766107463932703875072 Pf. 1/6277101735386680763835789423207663537532214927865407750144 Pf. 1/1255420347077336152767157884641532707506442975773081550288 Pf. 1/2510840694154672305534315769283065415012885951546163100576 Pf. 1/5021681388309344611068631538566130830025771903092326201152 Pf. 1/10043362776618689222137263077132261660051543806184652402304 Pf. 1/20086725553237378444274526154264523320103087612369304804608 Pf. 1/40173451106474756888549052308529046640206175224738609609216 Pf. 1/80346902212949513777098104617058093280412350449477219218432 Pf. 1/160693804425899027554196209234116186560824700898954438436864 Pf. 1/321387608851798055108392418468232373121649401797908876873728 Pf. 1/642775217703596110216784836936464746243298803595817753747456 Pf. 1/1285550435407192220433569673872929492486597607191635507494912 Pf. 1/2571100870814384440867139347745858984973195214383271014989824 Pf. 1/5142201741628768881734278695491717969946390428766542029979648 Pf. 1/10284403483257537763468557390983435939892780857533084059959296 Pf. 1/20568806966515075526937114781966871879785561715066168119918592 Pf. 1/41137613933030151053874229563933743759571123430132336399837184 Pf. 1/82275227866060302107748459127867487519142246860264672799674368 Pf. 1/164550455732120604215496918255734975038284493720529345599348736 Pf. 1/329100911464241208430993836511469950076568987441058691198697472 Pf. 1/658201822928482416861987673022939900153137974882117382397394944 Pf. 1/1316403645856964833723975346045879800306275949764234764794789888 Pf. 1/2632807291713929667447950692091759600612551899528469529589579776 Pf. 1/5265614583427859334895901384183519201225103799056939059179159552 Pf. 1/10531229166855718669791802768367038402450207598113878118378319104 Pf. 1/21062458333711437339583605536734076804900415196227756236756638208 Pf. 1/42124916667422874679167211073468153609800830392455512473513276416 Pf. 1/84249833334845749358334422146936307219601660784911024947026552832 Pf. 1/16849966668969149871666884429387261443920332156982204989405

...ten
Au
ungen
ratur
er,
hien
en,
nge
etter

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.
Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämumerando.
Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

No 146.
Sonnabend
den 5. Dezember 1933.
Inserationsgebühr
annoncenzeile oder deren
zum 10 Pfg., Reklamazeile
oder deren Raum 25 Pfg.
Erscheint jeden
Freitag, Donnerstag,
und Sonnabend.

Zweites Blatt.

Der neue Militäretat

ist in den Forderungen für das preussische Kontingent bei den fortwährenden Ausgaben ein Mehr von 3,44 Millionen Mark auf. Zur Begründung der Forderungen, daß Oberst- und Hauptmanns künftig ein auf 7200 Mk. erhöht, Gehalt beziehen sollen, ist dem Etat eine besondere Denkschrift beigegeben. Diese Denkschrift begründet die Gehaltserhöhung mit dem schon früher dafür geltend gemachten Hinweis, daß die Befassung von Offizieren „in so hohem Lebensalter auf derselben Einkommensstufe während der Dauer von zehn Jahren auf die Dienstfähigkeit lähmend wirken müsse“. Auch wird angeführt, daß eine Fortwährender dieser Gehaltsverhältnisse den Offizieren der Infanterie gefährden könne. Wie schon früher berichtet, wird die Gehaltserhöhung für 80 Oberleutnants gefordert. Eine zweite Denkschrift betrifft die Lohnerstellung und der mehrung der Unteroffiziere. Es sollen 765 neue Stellen für die außerhalb ihrer Truppenteile als Registratoren, etatsmäßige Schreiber oder Zeichner verwendbaren Unteroffiziere errichtet werden; gewissen Unteroffiziergruppen sollen die Gehaltsklasse der Vizelfeldwebel erhöht werden; der vierte Teil der Sergeanten soll eine jährliche Zulage von 72 Mark erhalten. Bei den Maschinengewehrabteilungen soll die Zahl der Fahrer um je 9, das Aufsichtspersonal um je einen Kapitulanten erhöht und eine neue Abteilung geschaffen werden. Bei der Betriebsabteilung der Eisenbahnbrigade soll eine selbständige Bekleidungswirtschaft eingerichtet werden. Die Bepannungsabteilungen der Telegraphentruppen sollen verstärkt und ebenso wie die des Aufklärungsabteilungen selbständig gemacht werden. Bei den Bepannungsabteilungen der Fußartillerie tritt für die Dienstgrade der Unteroffizier, Kapitulanten und Gefreiten, so wie für die Dienstgrade eine mäßige Erhöhung, die Gemeinen dagegen eine Verminderung der Etatsstärke ein. Die für die Etatsstärke notwendige Mannschafszahl, sowie eine geringe Verstärkung bei den Bezirkskommandos wird innerhalb der Friedenspräsenzstärke durch die Einführung des Betriebs mit Zivilhandwerkern bei dem Bekleidungsamt des 9. Armeekorps verfügbar. Auch in diesem Etat wird eine Ostmarkzulage gefordert für die in der Provinz Posen und den gemischtsprachigen Kreisen der Provinz Westpreußen angestellten mittleren, Kanzlei- und Unterbeamten, denen den Verhältnissen entsprechend hier noch die Unteroffiziere hinzutreten, ferner Pensionszulagen an dieses Personal, sowie Erziehungsbeihilfen an Offiziere und höhere Beamte.

Von erheblichen Mehr- oder Minderforderungen sind zu erwähnen: Bekleidung und Ausrüstung der Truppen 29 131 336 Mk. (mehr 908 559 Mk.), Garnisonverwaltungs- und Serviswesen 55 417 463 Mk. (mehr 1 174 338 Mk.), Reisekosten und Tagesgelder, Vorspann- und Transportkosten 9 316 665 Mk. (mehr 909 565 Mk.), Artillerie- und Waffendienst 41 570 560 Mk. (mehr 778 880 Mk.), Festungen, Ingenieur-, Pionier- und Verkehrsweisen 5 434 596 Mk. (mehr 2 255 876 Mk.), Ingenieur- und Pionieroffiziere 1 764 756 Mk. (weniger 505 270 Mk.), Geloverpflanzung der Truppen 114 983 272 Mk. (weniger 636 293 Mk.), Naturalverpflegung 122 531 889 Mk. (weniger 2 487 409 Mk.).

Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats belaufen sich auf 28 393 828 Mark (wen. 2 387 024 Mk.); es erscheinen an neuen Forderungen die entsprechenden Summen für Pferdmaterial, Ausrüstung und Unterbringung der angeführten Neuforderungen und Verstärkungen, ferner u. a. 20 000 Mk. als erste Rate (Entwurf) für eine neue Feldartillerie-lafette in Königsberg, 53 000 Mk. zum Wiederaufbau des teilweise durch Feuer zerstörten Dienstwohngebäudes für den Kommandeur der 17. Division in Schwerin, 20 000 Mk. als erste Rate (Entwurf) für eine Kavallerie-lafette in Hannover, 148 875 Mk. für Geräte-Neuausstattung resp. Ergänzung von Kasernen in Fürstentum, Stendal, Halberstadt und Merseburg, 400 000 Mk. als erste Rate zur Vergrößerung des Fußartilleriegeschwaders in Trier, 140 000 Mark (zweite Rate) zu Instandsetzungsarbeiten beim Kadettenhaus in Bonn, nachdem bereits 1903 anherbeibrachte 50 000 Mk. verausgabt sind, 316 000 Mk. zu maschinellen Einrichtungen in den technischen Instituten der Infanterie, 2400 Mk., 1000 Mk. und 1800 Mk. als Entwurfsraten zu Unterbringungsräumen für Feldartilleriematerial in St. Eylan, Marenwerder und Pr. Stargard, 77 000 Mark zur Verbesserung des Pionier-Wasserübungsplatzes in Harburg, 23 600 Mk. als erste Rate zu Fahrzeugen und Geschirren für drei Pionier-Verlagerungstrains sowie zur Ergänzung des Materials sämtlicher Trains einschließlich Telegraphenmaterial, 100 000 Mark für Wasserleitungs- und Kanalisationsanschlüsse in Saargemünd, Straßburg, St. Avold, Diedenhofen und Mex.

Im außerordentlichen Etat werden 21 122 400 Mk. (mehr 1 441 300 Mk.) gefordert, und zwar 258 000 Mk. zur ersten Ausstattung der neuen Formationen und der Verstärkungen, 500 000 Mark als 8. Rate für Feldbahnmateriale, 19 164 600 Mk. zum Ausbau der Festungen, 1 000 000 Mk. als Schlussrate für die neuen Bauten in Ulm, 200 000 Mark als erste Rate für Ersatzbauten usw. in Mainz und Kassel, deren Umwälzungen aufgeschoben werden sollen.

Giolittis Regierungs-Programm.

Der italienische Ministerpräsident hat am Dienstag in der Deputiertenkammer und im Senat eine Programmklärung verlesen, die sich auf die verschiedenartigsten Gebiete der inneren und auswärtigen Politik bezog. Nachdem Giolitti zunächst, zugleich als Dolmetscher der Gefühle der Kammer, Zanardelli einen herzlichen Gruß und den Wunsch baldiger Genesung entbot, fuhr er fort: „Das gegenwärtige Ministerium wird mit stets wachsendem Vertrauen die innere Politik der weitgehendsten Freiheit innerhalb der gesetzlichen Grenzen fortsetzen, welche soziale Beruhigung herbeiführt, den Arbeitern in den Werkstätten und auf dem Lande bemerkenswerte Vorteile verschafft und die Zustimmung der ungeheuren Mehrheit des Landes gefunden hat. Jetzt heißt es, eine Periode sozialer, wirtschaftlicher und finanzieller Reformen einleiten. Die dringlichsten Fragen sind die Handelsverträge, die Erleichterung der Last der öffentlichen Schuld, die Regelung der Eisenbahnfrage und die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Südpromenzen.“ „Die Regierung ist in Handelsvertragsverhandlungen mit Österreich-Ungarn, Deutschland und der Schweiz eingetreten. Die vorläufigen Absichten aller Beteiligten geben uns das Vertrauen, daß die aus der Sache selbst sich ergebenden Schwierigkeiten überwunden werden können, welche derartige Verhandlungen gegenwärtig in allen Ländern der Welt aufweisen. Wir werden bei diesen Verhandlungen danach streben, die Ausfuhr der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu fördern, und sind zu diesem Zwecke auch bereit, den Schutz der Industrie insoweit, als der Bestand derselben nicht in Frage gestellt wird, zu verringern.“

Rebner erbat sodann die Zustimmung der Kammer zur Konversion der 4 1/2-prozentigen Rente. Hinsichtlich der Eisenbahnen werde die Regierung gemäß den Wünschen der Kammer das Problem prüfen ohne jede Voreingenommenheit bezüglich des Betriebes der Eisenbahnen, und für den Fall, daß der Privatbetrieb nicht in zuträglichster Weise organisiert werden könnte, werde die Regierung einen Gesetzentwurf vorlegen behufs eventueller Organisation des Staatseisenbahnbetriebes.

Eingehend wird sodann dargelegt, welche Maßnahmen die Regierung zur Hebung der wirtschaftlichen Lage vorzuschlagen gedenkt. Weiter hebt die Regierungsklarung folgende hervor: „Italien befindet sich heute, was seine Beziehungen zu den fremden Mächten anbetrifft, in der günstigsten Lage, dank seinen Bündnissen und seinen Beziehungen herzoglicher Freundschaft mit den übrigen Mächten. Diese Beziehungen sind durch den glänzenden Empfang, der unserm geliebten Herrscherpaar in England und Frankreich bereitet worden ist, feierlich von neuem bekräftigt worden. Diese glückliche Lage unserer auswärtigen Politik, die gute Lage unserer Finanzen, das zunehmende wirtschaftliche Gedeihen des Landes und unser die innere Freiheit voll gewährleistendes System, das nunmehr von jedem Mann gutgeheißen ist, müssen uns ermutigen, an die Reformen heranzutreten, die seit langem von dem Lande erwartet werden. Wir werden diesen Weg betreten, wenn wir das ausdrückliche Vertrauen des Parlaments besitzen. Wenn Sie dies Vertrauen zu uns nicht haben, so ist es Ihre Pflicht, uns dies unverzüglich und freimütig zu sagen, weil das Interesse des Landes weder untätige Duldsamkeit noch Rücksichtnahme gestattet. Wir bitten um Ihr sofortiges Urteil, damit jeder Vertreter des Landes seinen Teil der Verantwortlichkeit übernehme und damit die Regierung die Kraft be-

Sinnpruch.
hat gelebt, gelitten und genossen,
stieß sein Geist zum Sternchen hinauf;
die dem Freunde wie die Augen schlossen,
schließt er für die Ewigkeit sie auf.
Julius Bohmeyer.

Ausgestossen.

Roman von M. M a r b y.
(29. Fortsetzung.)

Gerhards Tränen fielen auf die schon halb verrosteten letzten Reiten, die er wieder und wieder las und mit seinen Küssen bedeckte. „Teures, armes Kind“ — murmelte er das zwischen — „hättest Du die Liebe, wie sie mein Herz durchfließt, in ihrer ganzen Tiefe erkannt, Du wärest nicht entflohen. Aber ich hole Dich wieder. Dein einziger Platz in der Welt ist an meinem Herzen, in meinem Hause — ich will sie mich stark genug, Dich zu schätzen gegen jeden verleumdenden Laich.“

Von Sekunde zu Sekunde befestigte sich sein Entschluß. So wie Burghausen der hochgehenden Bewegung in seinem Innern einigermaßen Herr geworden, wollte er sich zu Agathe begeben, ihr Marias Bergabwinden mitteilen, dem Sturm der Entrüstung — mit männlicher Ruhe Stand halten und dann, nachdem er mit fester Bestimmtheit erklärte: „Trotz allem und allem auf den Besitz des geliebten Mädchens, das in Folge eines unglücklichen Mißverständnisses geglaubt, aufzugeben zu müssen, nicht zu verzichten“ — sich von Agathe zu verabschieden und ohne Säumen der Entflohenen zu folgen.

Gerhard zweifelte nicht, daß er sie finden würde, er glaubte ja zu wissen, wohin sie ihre Flucht genommen. Hatte sie ihm doch einmal angedeutet, bevor sie sich ihm verlobt, sei sie willens, dereinst nach W. ins Diakonissen-Haus zurückzukehren. Wo anders, als in dem stillen Asyl, in der Nähe ihres edlen Vaters, in aufopfernder Hingebung der Krankenpflege sich widmend — durfte sie hoffen, Frieden zu finden für ihre kampfesmüde Seele!

In W. mußte Burghausen Maria suchen. Dort sollte sie auch bleiben, bis zu dem Tage, an welchem Prediger Stahl ihre Hand in die ihres Vaters legen und sein Mund den Segen sprechen würde über die dann unauf löslich Vereinten.

Ob Minuten, ob Stunden vergangen waren im heißen Ringen mit seinen Empfindungen, wußte er nicht, als ein zufälliger Blick auf die Uhr Gerhard belehrte, daß der Morgen inzwischen weit vorgeschritten und Schwester Agathe jetzt wohl wohl sein möchte. Er erhob sich, um zunächst Sumal den Auftrag zu erteilen, möglichst schnell die nötigen Anstalten zur sofortigen Abreise zu treffen. Eben im Begriff, zu klingeln, erreichte ein eigenes Geräusch seine Aufmerksamkeit: es klang wie ein Hin- und Herlaufen, wie ein schnelles, gedämpftes Durchhinausgehen, untermischt mit Lauten fähen Schreckens und halbunverdrähten Schluchzens. Einen Augenblick langte Gerhard mit angehaltenem Atem, dann rief er die Stubentür auf; sein plötzlich Erscheinen schien das Signal zu geben zu Ausbrüchen unverstellten Jammers.

Weshlagend umdrängte nicht allein die Dienerschaft, auch Knechte und Mädchen umringten einen fremden Burgen, der mit einem Damenstrophut, den alle nur zu genau kannten, und einem weißen Taschentuch — beides hatten Müllerstrolche aus dem reichenden Mühlstrom geholt — vom Wassermüller aufs Schloß geschickt worden war, um sich zu erkundigen, ob im Schloße jemand vermisse würde, dem die aufgeschienen Gegenstände gehört hatten — ja „hatten“, denn bei keinem der Umstehenden waltete jetzt noch ein Zweifel ob, daß die Besitzerin von Gut und Tug — das liebreizende Mariele — ihren Tod im Mühlstrom gefunden hatte. Gerhard taumelte mit einem dumpfen Aufschreien gegen die Wand, sein erschauer Blick ruhte starr auf dem nassen Tuche in seiner Hand, die eine Ecke zeigte die kunstvoll verflochtenen Buchstaben M. E. Marias Taschentuch. Das — das hatte sie ihm antun können? So hatte sie sich die Trennung — die ewige Trennung gedacht? — Ein lautes, anhaltendes Klingeln schreckte die Dienerschaft auf. Die Schloßfrau verlangte nach ihrer Gesellschafterin.

„Und's Fräule — 's arme, liebe kommt doch nimmer.“ schluchzte Erdl. Nun hätte sie zur ungeduldrigen Herrin eilen müssen, aber sie fürchtete sich, die entsetzliche Kunde zu überbringen. Da richtete Herr von Burghausen sich mühsam auf. „Ich werde gehen“, sagte er mit tonloser, festsam fremd klingender Stimme.

Im nächsten Augenblick verschwand die Gestalt, welche vor wenigen Minuten noch das Bild kraftvoller Männlichkeit jetzt einem gebrochenen Greise gleich — den Augen der erschütterten nachschauenden Dienerschaft.

XXXII.

In den beiden Nachbardörfern Ellingen und Weinieden erreichte das unerwartete Ende Marias Teichmars allgemeine Bestürzung. Nun stellte es sich erst heraus, wie beliebt das junge, schöne Mädchen bei Groß und Klein gewesen, man pries es laut als unermüdliche Wohltäterin; von ihren geringen Mitteln hatte sie heimlich den Armen gegeben, mit liebevollem Zuspruch die Kranken geröstet. Für die glücklichsten aller Bräute hatte man das „Mariele“ gehalten — und sie mußte doch ein stilles Herzleid mit sich herumgetragen haben, so schwer und tief, daß sie in einem Anfall von unbefleglichem Schwermut nicht anders getobt, als auf dem Grunde des Mühlstromes Heilung zu suchen.

Von früh bis spät umstanden müßige Gaster tagelang das reichende Wehr. Mitten im Mühlstrom befand sich ein trichterförmiger Wirbel — „dort“ — meinten die in neugieriger Erwartung Ausschauenden — „dort mußte der tote Körper der Lebensmitten aufsteigen.“

Was irgend geschehen konnte zur Aufwindung der Leiche, wurde getan, der Wassermüller kam jedem Begehre eifrig nach; doch alle Bemühungen blieben vergeblich. Viele schüttelten verwundert darüber die Köpfe, andern erschienen es dadurch erklärlich, daß der durch starke Regengüsse hochangegeschwellene Bach den Körper mit sich griffen und weit stromab geführt habe, früher oder später würde er sicher irgendwo an's Ufer geschwemmt werden.

Im darauffolgenden Frühjahr geschah es denn auch, daß zwei Stunden unterhalb von Weinieden in dem seichten Becken, worin der Mühlstrom sich ergoß — eine weibliche Leiche gefunden wurde. Beinahe ganz verwest, mit hin vollständig unkenntlich, glaubte man doch allgemein, daß es die Ueberreste der ehemaligen Gesellschaftlerin, der Fräulein von Ellingen waren. Auf dem kleinen Dorfkirchhofe, unsern der Stelle, wo die junge Selbstmörderin aus Ufer gepült worden, begrub man in der frühen Stille eines nebligen Märzorgens, was übrig geblieben von der holden Menschenblüte — Maria Teichmar.

Auf Schloß Ellingen gelangten Herrschaft und Gefinde lange nicht zur Ruhe über das schreckliche Ende Marias.

Die Freiin schloß sich tiefer ergriffen, als sie ihre Umgebung ahnen ließ, während Reinhold die Unglückliche als „sentimentale Narrin“ schalt.

„Das Unangenehmste an der Sache ist“, äußerte er zu seiner Mutter, „daß Onkel Gerhards sich mit dieser Teichmar verlobte, im Uebri-gen hat er allen Grund, dem Geschied dankbar zu sein für die Lösung des überlittenen Bündnisses, bevor es zu spät war. Denn tausend gegen eins will ich wetten, die schöne Maria hatte etwas zu verbergen; aus Furcht vor Entdeckung ging sie in den Tod.“

Die Freiin rügte entrüstet sein liebloses Urteil über die — Tote. Sie warnte den Sohn, durch eine derartige Andeutung den unglücklichen Gerhards noch tiefer zu verwunden. Auf eine ähnliche Bemerkung ihrerseits, wie sie eben von Reinhold vernommen, hatte der Bruder mit überzeugendem Ernst versichert:

„In Marias Vergangenheit, die klar und offen vor ihm liege wie ein Spiegel, sei nichts, was sie der Liebe eines Burghausen unwürdig gemacht hätte.“

Der Freiherr schwieg, aber in seinen Mienen, in seinem Achselzucken lagen hundert Zweifel an dem Gehörten. Als der Abend dämmerte, begab er sich in die Stille der alten Strehlen, wo die Familie Schraders Aufnahme gefunden hatte. Auf seine Frage nach ihren Verwandten erzählte ihm die Alte zu seiner Ueberraschung — sie wären seit heute morgen fort mit Sad und Pad — nach „Australien“ hätten sie gesagt. Ein vornehmer Herr vom Schloß, der am vergangenen Abend mit der Schradern eine

gefunden wurde. Beinahe ganz verwest, mit hin vollständig unkenntlich, glaubte man doch allgemein, daß es die Ueberreste der ehemaligen Gesellschaftlerin, der Fräulein von Ellingen waren. Auf dem kleinen Dorfkirchhofe, unsern der Stelle, wo die junge Selbstmörderin aus Ufer gepült worden, begrub man in der frühen Stille eines nebligen Märzorgens, was übrig geblieben von der holden Menschenblüte — Maria Teichmar.

Auf Schloß Ellingen gelangten Herrschaft und Gefinde lange nicht zur Ruhe über das schreckliche Ende Marias.

Die Freiin schloß sich tiefer ergriffen, als sie ihre Umgebung ahnen ließ, während Reinhold die Unglückliche als „sentimentale Narrin“ schalt.

„Das Unangenehmste an der Sache ist“, äußerte er zu seiner Mutter, „daß Onkel Gerhards sich mit dieser Teichmar verlobte, im Uebri-gen hat er allen Grund, dem Geschied dankbar zu sein für die Lösung des überlittenen Bündnisses, bevor es zu spät war. Denn tausend gegen eins will ich wetten, die schöne Maria hatte etwas zu verbergen; aus Furcht vor Entdeckung ging sie in den Tod.“

Die Freiin rügte entrüstet sein liebloses Urteil über die — Tote. Sie warnte den Sohn, durch eine derartige Andeutung den unglücklichen Gerhards noch tiefer zu verwunden. Auf eine ähnliche Bemerkung ihrerseits, wie sie eben von Reinhold vernommen, hatte der Bruder mit überzeugendem Ernst versichert:

„In Marias Vergangenheit, die klar und offen vor ihm liege wie ein Spiegel, sei nichts, was sie der Liebe eines Burghausen unwürdig gemacht hätte.“

Der Freiherr schwieg, aber in seinen Mienen, in seinem Achselzucken lagen hundert Zweifel an dem Gehörten. Als der Abend dämmerte, begab er sich in die Stille der alten Strehlen, wo die Familie Schraders Aufnahme gefunden hatte. Auf seine Frage nach ihren Verwandten erzählte ihm die Alte zu seiner Ueberraschung — sie wären seit heute morgen fort mit Sad und Pad — nach „Australien“ hätten sie gesagt. Ein vornehmer Herr vom Schloß, der am vergangenen Abend mit der Schradern eine

liche, die sie nur aus Ihrem Vertrauen schöpfen kann.“

Kammer und Senat nahmen diese Erklärung beifällig auf. Die Deputiertenkammer eröffnete alsbald die Debatte darüber. Der Verlauf der Erörterungen wird ja zeigen, ob Giolitti's Cabinet das Vertrauen der Volksvertretung besitzt. Bei der Zersplittertheit der Parteienverhältnisse in Italien wird es freilich sehr schwer werden, ein so umfassendes Programm durchzuführen, wie es Giolitti in großen Zügen dem Parlament entrollt hat.

Deutschland.

Als **Legendenbildung** bezeichnet eine offizielle Darstellung in der „Südd. Reichskorr.“ die in der Presse des Auslandes gemachten Versuche, dem Kaiser eine gewisse Gesundheitsstörung anzubilden, als die glückliche Überwindung einer Operation.

„Soweit dabei Able Absichten im Spiele sind, wäre jedes Wort der Ueberlegung überflüssig. Den Leuten, die an eine gefährliche Erkrankung glauben, weil sie insgeheim eine solche wünschen, ist eben nicht zu helfen. Für sie wird die von den Ärzten mit ruhiger Zuversicht behauptete völlige Wiederherstellung des Monarchen die beste Lehre sein. In dem ununterbrochenen Fortschreiten der Genesung wäre übrigens auch dann nicht zu zweifeln, wenn Bedenken dagegen erhoben werden sollten, daß Kaiser Wilhelm schon so bald nach gänzlicher Beseitigung der Operationswunde eine Ausstreuung der Stimmränder, wie sie die laute Verlesung einer nicht besonders kurzen Thronrede im Weißen Saale des Schlosses bedeutet, auf sich nehmen.“

Was die mit so vielen falschen Gerüchten umgebene Erholungsreise nach dem Süden betrifft, so ist ihre Ausführung oder Nichtausführung durchaus in das Belieben Seiner Majestät gestellt. Die Fahrt mag manches für sich haben; notwendig ist sie nicht. Die Annahme, daß im Falle einer solchen Reise eine Regent-schaft in Frage komme, kann von der reinsten Wohlmeinung eingegeben sein; sie ist darum doch nur eine private Spekulation, keine der überhaupt beteiligten Persönlichkeiten hat daran gedacht. Auch diese Annahme geht ja im Grunde von der Voraussetzung aus, daß der Gesundheitszustand des Kaisers ungewöhnliche Maßregeln erforderlich mache. Das ist aber gerade nicht der Fall.“

Der **Reichshaushaltsetat** für 1904 schließt nach der „Noroo. Allg. Ztg.“ in Ausgabe und Einnahme mit 2460,7 Millionen Mk. ab oder mit 43,7 Millionen Mark mehr als im Vorjahre.

Die fortwährenden Ausgaben sind um 59,8 Millionen Mark höher, die einmaligen Ausgaben um 16,11 Millionen Mark niedriger, davon im ordentlichen Etat um 45,39 Millionen Mark niedriger im außerordentlichen Etat um 29,28 Millionen Mark höher.

Die Einnahme setzt sich wie folgt zusammen: Zölle und Verbrauchssteuern 811 682 980 Mk. (mehr 1 430 100 Mk.), Reichsteuernabga-

ben 88 856 000 Mk. (wen. 4 172 000 Mk.), Post- und Telegraphenverwaltung 480 144 130 Mk. (mehr 23 924 030 Mk.), Reichsdruckerei 8 315 000 (mehr 409 000 Mark), Eisenbahnverwaltung 96 305 700 Mk. (mehr 8 426 100 Mk.), Bankwesen 11 048 500 Mk. (weniger 4 817 700 Mark), Verschiedene Verwaltungseinnahmen 37 327 320 Mark (weniger 4 330 998 Mk.), Reichsinvalidenfonds 42 562 624 Mk. (weniger 6 441 125 Mk.), Ueberschüsse aus früheren Jahren aus Anlaß der Prüfung der Rechnungen für 1902: 113 900 Mark (mehr ganze Summe), Zuschuß des außerordentlichen Etats 59 500 000 Mark (weniger 12 602 415 Mark), Ausgleichungsbeträge 18 096 826 Mk. (mehr 690 234 Mk.), Matrikularbeiträge 577 645 860 Mk. (mehr 11 789 626 Mark); außerordentliche Deckungsmittel 229 136 164 Mk. (mehr 29 287 340 Mk.), davon Anleihe 214 713 352 Mk. (mehr 20 048 897 Mk.).

Da die Matrikularbeiträge 577 645 860 Mark, die Ueberweisungen aber nur 553 931 000 Mk. betragen, so ergeben die von den verbündeten Regierungen übernommenen ungedeckten Matrikularbeiträge die Summe von 23 714 860 Mk. (weniger 49 374 Mk.).

Der Entwurf zum Staatsgesetz ermächtigt den Reichskanzler, die Summe von 214 713 352 Mk. (mehr 20 048 897 Mark) im Wege des Kredits flüssig zu machen. Dieser Betrag setzt sich zusammen, wie die Denkschrift anführt, einerseits aus Forderungen für die außerordentlichen Bedürfnisse des Reichs-amts des Innern, des Reichsfinanzamts, der Post- und Telegraphenverwaltung, des Reichsheeres, der Marine, der Reichseisenbahnen und der Expedition nach Ostasien, sowie aus der Deckung des Fehlbetrags im ordentlichen Etat aus dem Rechnungsjahr 1902, andererseits aus einem Zuschusse zu den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats.

Der **zweiten Vizepräsidenten** im Reichstag haben in der letzten Session die Nationalliberalen gestellt. Sie erhoben auch jetzt wieder den Anspruch auf Befreiung dieses Postens. Nach der „Nationalzeitung“ kommen aufstelle des bei den letzten Wahlen unterlegenen Abg. Blüsing aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion in erster Linie die Abg. Paasche und Prinz zu Schönaich-Carolath in Frage.

Eine **sozialdemokratische Demonstration** wird aus Mülhausen im Elsaß gemeldet. Dort hat nach der „Köln. Volksztg.“ die sozialdemokratische Mehrheit des Gemeinderates den katholischen und protestantischen Pfarrern und dem Rabbiner die städtische Gehaltszulage und den Vikaren das ganze Gehalt, zusammen 34 900 Mark, gestrichen.

Ausland.

Asien.

Die **Nachrichten aus Ostasien** sind nunmehr auch, soweit sie von russischer Seite stammen, stark kriegerisch gefärbt. So wird der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg geschrieben: Die Feindseligkeit der Koreaner gegen die

Japaner nimmt in großem Maße zu, da die japanische Regierung fortfährt, in der süblichen Provinz Korea's Japaner anzusiedeln und Truppen nach Koreanischen Häfen zu bringen. Einem Gerücht zufolge steht die Ueberführung von acht Infanterie-Regimentern, 1 Artillerie-Brigade u. 1 Kavallerie-Regiment aus Rußland nach der Halbinsel Kwantung bevor; die dortigen Befestigungsarbeiten werden energisch betrieben. Die Chinesen in der Mandchurie zeigen gegen die Russen eine sehr feindliche Haltung; es wird berichtet, daß russischen Offizieren und Soldaten von Chinesen ins Gesicht gespien, den Truppen der Weg versperrt und ihren Pferden Sprengstoffe unter die Füße geworfen wurden.

Kolonien.

Nach der **Erstürmung von Sandfontein** durch den deutschen Hauptmann von Kopp, zogen sich, wie weiter gemeldet wird, die Bundeiswaren auf die im britischen Gebiet gelegenen Inseln des Oranjes zurück. Der Kampf hat am 20. und 21. November stattgefunden und war heftig, die Hottentotten haben dabei schwere Verluste erlitten.

Fünfmärkstücke dürfen in Deutsch-Südwestafrika nach einer Verordnung des Gouverneurs an den öffentlichen Kassen nicht angenommen werden. Die „Deutsch-Südwestf. Ztg.“ behauptet, daß „Kürzlich“ eine Sendung von 2000 Mark in Fünfmärkstücken wieder nach Deutschland zurückgeschickt werden mußte.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 5. Dezember. In **Wirtkreisen** Rheinlands und Westfalens hatten i. Z. die Vorgänge bei der Gründung der Kohlen- und Eisenerzwerke des „Rheinisch-Westfälischen Wirtverbandes“ großes Aufsehen erregt. Bei der Gründung sowie bei der Aufstellung der Bilanz sollte geschwindig verfahren worden sein. Insbesondere sollte der Grönder der Kohlen- und Eisenerzwerke und erste Vorsitzende des „Rheinisch-Westfälischen Wirtverbandes“, Restaurateur Andreas Henen in Aachen, sowie Alfred Hüsmann in Koblenz sich geschwindig Handel haben zu Schulden kommen lassen. Man warf ihnen Vergehen gegen Paragraph 147 des Gewerkschaftsgesetzes vor und es wurde vom Landgericht Koblenz vor mehreren Monaten eine Untersuchung gegen die beiden Genannten eingeleitet. Diese Untersuchung ist nunmehr abgeschlossen und endete zu gunsten der genannten beiden Herren. Nach dem Beschluß der Strafkammer des Landgerichts Koblenz vom 20. November wurden Henen und Hüsmann wegen der gegen sie erhobenen Beschuldigung mangels genügender tatsächlicher Belastung außer Verfolgung gesetzt. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. (Ab. W. Ztg.)

Camen, 5. Dezember. (Die **Schäden des Schneureus**.) Ein trauriges Ende erreichte eine

in Zielenzig bei Mainz haltgehabe Hochseier. Als die Hochseiergesellschaft fröhlich der Tafel sah, sank plötzlich die Schwester Jungfrau mit dunkel verfarbtem Gesicht leblos von ihrem Stuhl. Ein schnell herbeigeholter Arzt konnte nur noch den infolge eines Gehirnschlages eingetretenen Tod der jungen Dame feststellen. Das zu festgeschüttelte Porzett war die Ursache des Unfalls, das der Feier einen so traurigen Abschluß gab.

Camen, 5. Dezember. (Ein **Experiment**.) Der Frankf. Bzg. aus St. Gallen gemeldet wird, beschloß die Ortsbürgergemeinde St. Gallen, versuchsweise die Lebens- und Altersversicherung für sämtliche Gemeinbürger einzuführen.

Camen, 5. Dezember. Zur **Verhütung** des Einfrierens von Wasserleitungen wird in „Techniker-Zeitung“ folgendes Verfahren empfohlen: Man bedeckt die dem Froste ausgesetzte Rohrleitung mit einer dünnen, gleichmäßigen Schicht von Stroh, Sägespänen oder Gerberlohe. Hieran gibt man eine Schicht aus grobem Stroh, ungebleichten Kalkes und darauf einen bedeckten eine dicke Lage irgend eines schlechten Wärmeleiters. Die erwähnte Schicht soll hauptsächlich den Zweck, die metallische Rohrleitung vor der Verhüllung mit dem ungeschützten Eis und damit vor einer etwaigen chemischen Einwirkung zu schützen. Eine derartige Beschichtung schützt den betreffenden Rohrstück den ganzen Winter hindurch vor der Gefahr des Einfrierens und dem meist hierdurch bedingten Verfall. Daselbe Verfahren läßt sich auch anwendbar auf die Leitungsstrecken handeln, wenn man sich aus irgendwelchen Gründen nicht einer freistehenden Planne bedienen will oder kann. Man braucht nur die Rohrleitung mit ungebleichtem Kalk zu umgeben und diesen mit Wasser zu benehen. Die dabei frei werdende Wärmemenge genügt, um das Einfrieren des Wassers in der Rohrleitung zu verhindern.

Bradel, 3. Dezember. **Feuer** richtete erheblichen Schaden an der Besitzung des Notmannen Bachmann an. Die Stallungen brannten fast ganz nieder und das Dach des Wohnhauses fiel den Flammen zum Opfer. Obwohl das baldige Einschreiten der Feuerwehre wohl zweifellos das ganze Bestium niedergebrannt hätte, so wurde doch ein Teil der Gebäude gerettet.

Ans dem **Sauerlande**, 2. Dez. (Wilde **verhaftet**.) Einige der wildreichen Gebirge des Sauerlandes wurden in diesem Herbst ganz besonders stark von Wildbäuden heimgesucht. Trotz der großen Wachsamkeit wollte es nicht gelingen, die Wildbäuden zu fassen. Die Anzahl der erlegten Wildes ließ die Annahme zu, daß man es mit einer regelrechten Bande zu tun habe. Nunmehr ist es endlich gelungen, vier der Wildbäuden zu verhaften, es scheint, als wenn man gerade die schlimmsten der Bande gefast habe. Unter den Verhafteten befinden sich zwei, die als wilder Mann gewisse Rufe gesehen. Die Verhaftung erfolgte auf einer Denunziation hin, die der Behörde einlief. Die Verhafteten sind schließlich nach Aachen transportiert worden. Auf den Rest der Bande wird eifrig gefahndet.

lange Unterredung gehabt, hatte vermutlich das Geld zur Ueberfahrt gegeben. Von der Mühe deshalb befragt, wollte die Schradern, die erst sehr kleinlaut, aber hernach „erschrecklich“ vergnügt getan, mit der Sprache nicht heraus. Clingen wollte genug: Gerhards von Burghausen, der „schlaue Fuchs“, war ihm zugekommen. Nun hatte er — Reinhold — den klaren Beweiss, daß irgend etwas nicht stimmte, doch wollte er es aufgeben, danach zu forschen; die Vergangenheit der „toten“ Maria hatte für ihn allen Reiz verloren, damit erlosch auch der Wunsch, Gerhards einen Streich zu spielen, er wollte sogar versuchen, mit dem berühmten Dunkel, auf den eifersüchtig zu sein er ja nicht mehr Ursache hatte, wieder in ein besseres Einvernehmen zu treten.

Nachdem Burghausen der heftigen Erschütterung, welche ihn bei der furchtbaren Nachricht zuerst hüllte darniederwarf, einigermaßen Herr geworden, ergab er sich scheinbar gefast in das Unabänderliche. Wie er seiner ganzen männlichen Energie bedurfte, eine ruhige Ergebung zur Schau zu tragen, von der sein Herz nichts wußte, war er bemüht, allen, mit denen er persönlich verkehrte, zu verbergen; weder in seiner äußeren Erscheinung noch in seinem Wesen sollte den Kundigen und Unkundigen ein fremder Zug verraten, daß eine Welt von hoffnungsreichem Glück in ihm für immer zerstört und nur die eldige wache Sehnsucht nach der verlorenen Geliebten zurückgeblieben war.

Und ihr teures Andenken bei allen, die sie gekannt, rein zu erhalten, begab sich Gerhards zur Schradern. Obwohl es ihn anwiderete, mit dem gemeinen Weibe irgendwie in Unterhandlung zu treten, bezwang er seinen Abscheu und erkaufte mit Gold ihr Schweigen über ein Geheimnis, dessen Mitwisserin sie durch eine unglückliche Verkettung von Umständen geworden. Burghausen bestimmtes Auftreten schloßte das von ihm freche Weib ein. Es tat zerknirsch, beschwor mit heiligen Eiden, noch keinem Menschen in Clingen verraten zu haben, an welchem Ort sie das vornehme Fräulein mit dem blonden Zerknirsch kennen gelernt, sie gelobe auch fernherhin Stillschweigen, wenn der gnädige Baron es so haben wollte. Er möchte aber auch dafür ein übriges tun, gesagt hätte sie es ja schon, sie wollten alle nach Australien und da ein neues Leben anfangen.

Gerhards erbot sich, die Ueberfahrt für die Familie Schradern zu bezahlen. Um sicher zu

sein, daß die Absicht, „anzuwandern“, nicht etwa eine Finte, ersehe, ihm das Geld aus der Tasche zu locken — händigte er dem Manne der Schradern, der in jeder Beziehung die „bessere“ Hälfte zu sein schien, nur eine geringe Summe ein, gerade hinreichend für die Reise bis Bremen, dort sollten sie sofort auf das Schiff sich begeben, wo sie ihre bezahlten Plätze zur Ueberfahrt vorfinden würden. Für den Fall, daß während der Seereise die Familie Schradern sich tadelloso betrage, sollte sie nach Ankunft des Schiffes in Melbourne vom Kapitän deselben noch eine bestimmte Summe ausbezahlt erhalten. Die Schradern wagte keinen Widerspruch gegen die Bedingungen zu erheben; ihr Mann versprach unter aufrichtigen Dankestränen, „drüben“ als eifriger Arbeiter sein Brot zu verdienen und seine Jungen zu tüchtigen brauchbaren Menschen zu erziehen. „Drüben“ — schloß der Mann hoffnungsfroh — „werde das leichter sein, wie hierzulande, wo sie auf Schritt und Tritt „Jugendhäusern“ angehangen kriegen.“

In der nächsten Morgenstunde wandten Schraderns ihrer letzten Heimstätte in Europa den Rücken. — Drei Tage später verließ Gerhards von Burghausen zur Verlobnis der Frau Schloß Clingen. Es litt ihn nicht länger in den Klammern, wo ihm die Morgenröte der Liebe aufgegangen, wo, als er nahe dem Gipfel seligen Glücks sich gewähnte, ein jäher Sturz in mächtige Tiefe ihn aus allen Himmeln gerissen, wo er gekämpft und gerungen hatte gegen ein Weib, wie es nur ein von bitterster Verzweiflung erfülltes Menschenherz empfinden kann.

Gerhards kehrte nicht sofort nach der Landeshauptstadt zurück. Ein unabweisbarer innerer Drang führte ihn nach S., zu Prediger Stahl. Als er dem würdevollen Geistlichen in das milde Anstalt blickte, begriff er Marias Verehrung für ihren „Seelenarzt“, wie sie ihn häufig genannt. Der junge Gelehrte fühlte zu dem verehrungswürdigen Manne ein Vertrauen, wie sonst zu keinem Menschen, sprach zu ihm ohne Rückhalt von allem, was ihn bewegte, ließ ihn ohne Bedenken in die noch frisch blutenden Wunden seiner Seele schauen.

Pastor Stahl besaß dafür einen Balsam von wahrhaft tröstender Kraft: Es war die Art und Weise, in welcher er Marias gedachte, die, wie er sagte, ihm teuer gewesen wie eine Tochter. Dabei teilte er dem bewegten Zuhörer über die

Technischen Familienverhältnisse alles mit, was ihm selbst bekannt. Von dem edlen Charakter des Regierungsrates wußte er nicht genug. Mühsam wußte er zu erzählen, dagegen für die grausame Härte der jungen Baronin Rubinski, gegen die einzige Schwester, fand der menschliche Schwächen so mild beurteilende Geistes kein entschuldigendes Wort.

Da die stolze Frau sich vollständig losgesagt, hielten die beiden Männer es nicht für nötig, ihr den Tod Betty Marias anzuzeigen, um so weniger, als ihr geringer Nachlaß auf ihren Wunsch — den sie in ein paar Zeilen, welche man noch auf ihrem Zimmer vorfand, kundgegeben — zum Besten der Diakonissenanstalt verkauft und verwandt werden sollte.

Mit Empfindungen, Hochachtung und Dankbarkeit schied Gerhards von dem wackeren, alten Geistlichen, dessen Mitteilungen das letzte Dunkel in Marias Vergangenheit für ihn lüftete. Nun erst konnte er voll erkennen, wie unjagbar das geliebte Mädchen gelitten hatte für ihre in kindischer Unbesonnenheit begangene Schuld.

Prediger Stahl gab dem Scheidenden bis vor das Anstaltstor das Geleit und kehrte dann langsam zurück in sein Studierzimmer. Aufregende Gedanken beschäftigten ihn, Gedanken, die sich nicht bannen ließen und sich zuletzt in halblaut gemurmerten Worten Bahn brachen.

„Selbst — selbst — wie die wunderbare Idee in mir aufstiegen konnte, mich mich unabsichtlich verfolgt“, murmelte der Pfarrer, „mehr und mehr greifbare Gestalt gewinnt: das unglückliche Kind lebt! Die Verzweiflung gab ihm den traurigen Gedanken ein, die Menschen an seinen Tod glauben zu machen, um eine unüberbrückbare Kluft zwischen sich und Burghausen herzustellen. Ich kann nicht glauben, daß sie vergessen hat, wie sie in ihrer schwersten Trübsal, als ich das Schlimmste für Maria befürchtete, auf meine eindringlichen Bitten bei dem Andenken an ihre Eltern gelobte, niemals Hand an sich zu legen. Sollte sie den Schwur: „Unter keinen Umständen, was auch immer die göttliche Vorsehung über sie verhängen möchte, ihr Leben eigenmächtig zu verkürzen.“ gebrochen haben? Ich glaube es nie und nimmer — es sei denn — Wahnsinn hätte ihre Sinne umnachtet.“

Prediger Stahl seufzte — versank dann wieder in stummes Sinnen. Es dünkte ihm auf fallend, daß in Maria Technars Nachlaß außer

ein paar Talern kein Geld gefunden wurde — und doch hatte er vor kaum vierzehn Tagen ein paar hundert Mark an sie abgefordert. Es war ihr kleines Erbschaftskapital, das Prediger Stahl auf Marias Wunsch, „zur Beschaffung der Aussteuer“ flüssig gemacht. Von der Summe hatte sich nichts vor — der Gedanke an Diebstahl schien ausgeschlossen — es blieb also nur an zunehmen, das Geld sei bereits für bestimmte Lieferungen abgegangen, eine Ansicht, die Gerhards von Burghausen vertrat — denn daß sie es be sich gefast auf ihrem Todesgange, hatte nicht Glaubhaftes — oder — der befreundete Umstand von dem verschwundenen Gelde weckte in dem Menschenkenner Stahl den ersten Zweifel an Marias Selbstmord. Nun tauchten die Zweifel aufs neue auf und ließen ihn nicht mehr los. „Maria lebt!“ rief es in ihm — „die Arm ist eingeschlossen in dem Bann, durch ihr Opfer dem geliebten Manne eine glückliche Zukunft zu sichern. Um ihre Absicht zu erreichen, muß Gerhards an ihren Tod glauben, nur dann wird zu hoffen, das alles inwendige Zeit werde sein Weib heilen.“

Hatten ähnliche Erwägungen das verzweifelte Mädchen zur Frucht bestimmt? Je lebendiger die Hoffnung in Pastor Stahl sich regte, je klarer er sah: „Maria lebt!“ desto tiefer bestärkte ihn der Gedanke an die einfache Zukunft der getrennten beiden Menschenkinder. Er hatte für seine seltsame Vermutung einen so geringen Anhalt, daß es ein Frevel gewesen wäre sie mit einer Silbe gegen Burghausen anzudeuten. Ihm vielleicht nur einen Hoffnungsstrahl zeigen, der bei näherem Forschen in nichts zerbrach, hätte den armen Glucksverurteilten noch viel tröstet und ruheloser gemacht.

Ein trüber Novemberhimmel lagerte über der norddeutschen Kaiserstadt. Hin und wieder flogen vereinzelte Schneeflocken, die ersten Boten des nahen Winters, durch die Luft; ein scharfwehender Wind ließ die zahllosen Straßengänger ihre Schritte becken. Doch erschien das unheimliche Strahlenbild, wie es „unter den Linden“ zu jeder Tageszeit viergestaltig sich entrollt, nicht minder fesselnd; nur durch großartigere Einbrüche verirrte Menschen mochten sich dagegen verhalten oder solche, denen schwerer Dummer das Herz bedrückt und sie unempfindlich macht gegen jede äußere Einwirkung.

Zu den lehrerwähnlichen zählte augenscheinlich der alte Herr, der, an einem Fenster des Hotels Rome lehnend, müden Blicks die Linden entlang

!! **Wanne**, 3. Dez. Eine Kohle, die den Tod eines Menschen im Gefolge hatte, wurde von dem Bergmann Witkowski verurteilt. Er geriet mit seinem Kollänger Nummerteil herbeigehenden Zahlung des Kohlebes in Differenzen. Im Verlaufe des Streites warf W. den Kollänger die Treppe hinab, so daß letzterer mitten liegen blieb. Ein Genickbruch hatte dem Verurteilten des Mannes ein Ziel gesetzt.

— **Sagen**, 2. Dez. Ein krasser Fall von sozialdemokratischem Terrorismus ereignete sich, der Rhein. Westf. Ztg. zufolge, hier. Seit einigen Wochen befinden sich 25 Maurer und Handlanger der Wiltrathischen Neubauten in Ausstand, weil einmal die Lohnzahlung nicht erfolgte, während der Arbeitszeit, sondern die übliche halbe Stunde nach Schluß der Arbeit stattfand. Als den Maurern zu nun die für die halbe Stunde Wartens geforderte Vergütung nicht gewährt wurde, trat der größte Teil der Leute in den Ausstand, während ein kleinerer Teil weiter arbeitete. Sonntagabend war nun ein Teil der Gewerkschaft eine Versammlung einberufen worden, in der über den Streit berichtet und scharfe Angriffe gegen die Arbeitsbesitzer gerichtet wurden. Als der Maurer Kollips, der weiter arbeitet, erklärte, daß er für die halbe Stunde und Kinder sorgen müsse und deshalb weiter arbeite, wurde er bedroht und mit wüsten Schimpfungen belegt. Als Kollips in der Nacht aus dem Hause ging, wurde er von 5 Streikenden aus dem Hinterhalt überfallen und verprügelt. Messern und Biergläsern fürchterlich verwundet. Der Kopf weist nicht weniger als 7 Messerstiche auf. Zwei der Täter sind verhaftet, einer ist flüchtig, während die übrigen noch nicht festgenommen werden konnten.

— **Wesen bei Vorken**, 3. Dez. (Verbraunt.) Hier hatte eine Hausfrau ihr 14jähriges Kind ohne Aufsicht beim offenen Herdfeuer sitzen lassen, während sie auf kurze Zeit zur Abwechslung eines Geschäftes sich entfernte. Das Kind fiel ins Feuer und erlitt so schlimme Brandwunden, daß es bald darauf starb.

— **Münster**, 3. Dez. In einem Garten eines Hauses in der Geisstraße wurde ein 16jähriges Dienstmädchen von einem fremden Manne unzüchtig überfallen. Eine halbe Stunde später wurde in einem Hause der Gassenstr. ein 22jähriges Dienstmädchen von anscheinend demselben Manne angefallen. Auf das Geschrei des Mädchens entflohe der Unhold. Einem ihn verfolgenden Kaufmann gelang es leider nicht ihn zu fassen.

— **Schweizer**, 3. Dez. Die zweite Privatklage des Kriegervereins Schweizer gegen den dortigen Bürgermeister Selb wird am 20. dieses Monats vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. In einem Briefe an den Vorsitzenden des Kriegerverbandes in Ober-Elsass hatte der Bürgermeister das Betragen des Kriegervereins als „Kaisers Gebührende“ bezeichnet und dem Ausdruck „Saububen“ gebraucht zu haben. Die Klage wurde zurückgewiesen, obwohl er „sehr am entschieden zurückgewiesen, obwohl er „sehr am Blaise gewesen sei“. Der Vorsitzende teilte den Brief dem Verein mit, der Privatklage gegen Selb anstrebte und nun auch erreicht hat, daß

schante. Es war eine hohe, stattliche Erscheinung. Die freie gerade Haltung ließ den Siebziger nicht erkennen, auch das frische edel geschnittene Gesicht mit der hohen, prächtig gewölbten Stirn, der leicht gebogenen Nase hatte noch einen jugendlichen Ausdruck, der kaum beeinträchtigt wurde durch den dramatischen Zug um Mund und Augen. Ein kurz gefaltener grauer Baarenbart gab dem sympathischen Antlitz ein charakteristisches Gepräge. Das Kopfhaar war bereits mehr weiß wie silbergrau — das einzige Merkzeichen des Greisenalters. — In trübem Simmen versunken, überhörte der stattliche Herr nicht allein ein Klopfen, er gewahrte auch nicht, daß die Zimmerfrau geräuschlos aufstieg und sein Diener über die Schwelle trat; erst auf dessen vernünftliches Räuspern wandte der in Gedanken Verlorene den Kopf. „Was wollen Sie, John?“ fragte er in englischer Sprache.

„Sir William, eine Dame wünscht...“
„Sie wissen doch...“ unterbrach der alte Herr mit einer Gebärde des Mißmuts die weitere Rede, — „ich empfinde keine mehr, weisen Sie die Dame ab, John.“

Zu seiner Verwunderung ließ der Diener den bestimmend ausgesprochen Befehl nicht nur außer acht, er trat sogar noch ein paar Schritte tiefer ins Zimmer und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Glauben Sie William, ich wage zu bitten: Nur noch diese eine! Ihre ich nicht, haben, wir endlich die Rechte gefunden.“

Sir William Wardon konnte sich eines leichtes Lächelns nicht erwehren, aber es verslog rasch und ein Seufzer glitt über seine Lippen, als er erwiderte:

„Wir glauben's schon wiederholt, John — und erlitten jedesmal eine Täuschung. Sagen Sie der Dame, die Stelle sei besetzt. Ich bin es müde, noch einen breiten Frauenmund die Summe der eigenen Vorurteile aufzählen zu hören.“

„Sie sieht so bescheiden aus...“ wandte John nochmals eifrig ein, — „und hat solche sanfte Stimme, wie unsere verstorbene Lady. Daran gerade sind Sie William gewöhnt, als ich die Dame sprechen hörte, dachte ich gleich: die nehmen, wir...“ — das ist die rechte.“

„Wirklich, John? Da bleibt mir in der Tat nichts übrig, als die Dame zu empfangen. Führen Sie sie herein, — aber, John, es ist und bleibt für alle Fälle die Letzte, die ich sehen will.“

derjelbe auf Grund des Paragraphen 185 des Strafgesetzbuches zu 40 Mark Geldstrafe, evtl. 10 Tagen Haft verurteilt wurde.

— **Köln**, 3. Dez. Von einem Motorwagen überfahren wurde auf dem Sachsenring ein Mann aus Hönningen. Die Räder gingen dem Bedauernswerten über den Leib, so daß er schwere Verletzungen erlitt.

— **Erier**, 3. Dezember. (Dasbach contra Hoensbroech.) Zu dem Prozeß Hoensbroech, welcher bis zum 16. Februar verlagert wurde, nimmt heute in der „Landeszeitung“ Raylan Dasbach selbst das Wort. Er teilt mit, daß die umfangreiche Broschüre, die er zur Widerlegung Hoensbroechs ausarbeitete, nahezu vollendet sei. Die Arbeit sei sehr zeitraubend, da mehrere Punkte Hoensbroechs berichtigt werden müßten. Dazu komme, daß die Beschaffung mancher Werke mit Schwierigkeiten verknüpft sei. Er lege überdies seine Bemühungen fort, ein Schiedsgericht aus drei katholischen und drei evangelischen Professoren zusammen zu bringen. Er habe über die aufgeworfene Frage entschieden soll. Die drei katholischen Gelehrten habe er schon, aber von den 22 evangelischen Professoren, die er bisher um die Uebnahme des Schiedsrichteramtes ersucht habe, hätte er durchweg abschlägige Antwort erhalten.

Ueber den Tod der Prinzessin Elisabeth von Hessen

bringt die jenseits aus Petersburg eingetroffene medizinische Zeitschrift „Wraßkewskaja Gazetta“ folgenden Bericht über die Behandlung und der Leichenöffnung beteiligten Ärzte:

Am 1./14. November fühlte sich Ihre Hoheit die Prinzessin Elisabeth von Hessen vollkommen wohl, war den ganzen Tag auf den Beinen, spielte im Freien, frühstückte gut und hatte nur zu Mittag etwas geringeren Appetit als sonst. In der Nacht vom 1. zum 2. (14 zum 15.) November schlief Ihre Hoheit ruhig bis 6 Uhr früh. Um 6 Uhr erwachte sie und klagte über leichte Halsschmerzen. Um 8 Uhr stellten sich Erbrechen und Magenstörung ein. Das Erbrechen wiederholte sich bis 1 Uhr mehrere Male. — Temperatur am 2. Nov. früh 37,0 Gr., Puls schwach. Die Kranke äußerte keine Beschwerden, Kopf trüb, schmerzlos. Im Nacken keine Erscheinungen von irgend einem akuten Prozeß, Tonillen (Mandeln) jedoch stark vergrößert; Zunge feucht, etwas belegt. Leib flach, sogar eingefallen, bei Betastung sowie bei Druck nirgends Schmerzhaftigkeit.

Wegen des ziemlich hartnäckigen Erbrechens war es unmöglich, innerlich irgend welche Medikamente zu verabreichen. Infolgedessen gab man der Kranken nur kleine Glistücke zu schlucken, auf den Leib wurden heiße Umschläge gelegt. Als das Erbrechen gegen 1 Uhr aufhörte, gab man der Kranken teelöffelweise Mandelmilch, zu der zweimal je fünf Tropfen ätherischer Valerianatinktur und ein Tropfen Opiumtinktur zugefügt wurden. Trotz energischer Anwendung der oben

Im nächsten Augenblick ließ der Diener eine schwarzgekleidete Dame über die Schwelle treten. Sir Wardons Blick überflog nicht ohne einen Anflug von Neugierde forschend die schlanke Gestalt der Fremden und blieb auf dem lieblichen Gesicht haften. Kein Zug in ihrem Gesicht verriet, ob die flüchtige Musterung zu Gunsten oder zu Ungunsten der Wittkellerin ausfiel. Ohne selbst Platz zu nehmen, deutete er mit einer einladenden Handbewegung auf einen Sessel in seiner Nähe und sagte, nachdem die Dame der Aufforderung gefolgt, in reinem Deutsch:

„Ich weiß nicht, ob Ihnen mein Diener mitteilte, daß schon viele Damen infolge des Zeitungsinfersats persönlich sich vorstellen?“

„Rein! Doch muß ich dies voraussetzen, da die vorgestrigte Zeitung das betreffende Gesuch enthielt; ich las das Blatt indessen erst vor wenigen Stunden und sehe nun ein, daß meine Vererbung jedenfalls zu spät gekommen.“

Beim ersten Ton der klaren weichen Stimme, welche den Baronet in der Tat an das melodische Organ seiner vor kurzem verstorbenen Gattin erinnerte, durchzuckte eine schmerzliche Bewegung sein Herz; unwillkürlich neigte er sich ein wenig weiter vor, um genauer die Gesichtszüge der Sprechenden zu erkennen.

Er gewahrte erst jetzt in dem jungen Antlitz einen rührenden Ausdruck tiefen Seelenleids; davon ergriffen, sagte er seinem verbindlichen „Bitte“ — das die Dame, als sie nach ihren letzten Worten sich erhob, veranlaßte, halb zögernd ihren Platz wieder einzunehmen — freundlich hinzu:

„Noch traf ich keine Entscheidung, es ist schwerer, wie ich gedacht. Entweder entsprechen die Damen in dieser und jener Hinsicht nicht meinen Wünschen, oder sie schrecken selbst vor einem Engagement zurück.“

„Mich würde nichts abschrecken,“ warf hastig die Fremde ein im Tone süchtiger Bitte. „Geben Sie mir vorläufiges Verprechen, mein Fräulein. Ich bin ein anspruchsvoller, durch selbstlose Güte verwohnter Geselle! Die Anforderungen, welche ich an meine künftige Hausgenossin stelle, sind nicht gering. Sie müßte mir ihre Zeit vollständig widmen, vor allen Dingen eine gute Vorleserin sein, auch meine ziemlich umfangreiche Korrespondenz übernehmen. Was aber die Hauptsache, die Dame muß Verzicht leisten auf gesellige Vergnügungen aller Art, ich

erwähnter Tropfen unter gleichzeitiger Verabreichung von Wein ist es nicht gelungen, die Geistesfähigkeit gänzlich zu beeinflussen; wir griffen dann zu Einspritzungen von benzoesaurem Koffein, Natron und Kampferöl, aber diese Mittel vermochten auch nicht die geringste, selbst vorübergehende Wirkung auf die Geistesfähigkeit auszuüben. Im Gegenteil, der Puls wurde immer schwächer und war in der zweiten Hälfte der Nacht bereits vollständig unspürbar. 24 Stunden nach dem ersten Auftreten der Krankheitsercheinungen, d. h. am 3./16. November um 9 Uhr 30 Minuten morgens starb die Kranke, wobei sie fast bis zum letzten Atemzuge bei vollständigem Bewußtsein war. Wir konnten die Diagnose nur auf eine hochgradige toxische Intoxikation stellen, ohne jedoch in der Lage zu sein, deren Natur zu bestimmen, da es unter den geschilderten Umständen und bei dem ungewöhnlich raschen Verlauf der Krankheit unmöglich war, eine bakteriologische Untersuchung vorzunehmen.

Zur Sektion und Einbalsamierung wurden aus Berlin der Professor der pathologischen Anatomie Orth und aus Warchau Professor Przewoski, Professor Dumochowski und der Gehilfe des Professors Mikroskopi hinzugezogen, und erst aus dieser Sektion ging der Charakter der Erkrankung hervor, welche zu Lebzeiten der Kranken sich durch keine einzige Erscheinung dokumentiert hatte.

Die Prinzessin Elisabeth ist nach dem einstimmigen Gutachten der Ärzte, welche die Sektion vollzogen bzw. bei derselben anwesend waren, infolge hochgradiger Vergiftung mit typischem Gift gestorben.

Leichnung seiner Majestät (gez.) Dr. Hirsch. Staatsmähriger ordnender Arzt des Warschauer Städtischen (gez.) L. Anders.“

Zeugengebühren.

Die Zeugenschaft ist eine Last, die gewiß nicht zu den leichtesten gehört. Der Zeuge wird nicht nur aus seinem Beruf oder Geschäft herausgerissen, sondern er muß auch häufig in ungewissen Lokalisationen, auf zügigen Korridoren oder überheizten und schlecht ventilierten kleinen Zeugenzimmern unabsehbare Zeit warten und dann schließlich ein Inquisitorium durchmachen, das sich von einem geistigen Spielraum aus nicht sehr stark unterscheidet. Zu allen diesen Unannehmlichkeiten kommt aber hinzu, daß die Entschädigung, die dem Zeugen für den Zeiverlust gewährt wird, in vielen Fällen ganz unzulänglich ist. Es ist durchaus zu billigen, daß die Gerichte die Forderungen der Zeugen in bezug auf ihre Berechtigung und Höhe genau prüfen, und man kann dann auch bestimmen, daß die Oberrechnungskammer ihre Prüfung auch auf die Liquidation der Zeugen erstreckt. Aber man sollte hierbei nicht allzu kleinlich verfahren und bedenken, daß die Unannehmlichkeiten, die mit der Vorladung verbunden sind, in sehr vielen Fällen, wenn auch nicht ganz ausgeglichen, so doch durch eine loyale Handhabung der Anweisung von Zeugengebühren getindert werden können. Hat es doch

sehr selten, fast nie einen Gast bei mir, führe ein einsames, zurückgezogenes Leben.“

„Ich wünschte es mir nicht anders...“ warf hier abermals die Fremde ein.

„So sprechen Sie jetzt, meine Dame...“ entgegnete der Baronet, jedes Wort betonend — „wie, wie Ihr Trauergewand mir sagt, Sie wohl einen recht schweren Verlust zu tragen haben. Ich kenne — gegenwärtig von einer ähnlichen Heimtückung betroffen — aus eigener Erfahrung, wie das arme Herz zuckt und sich windet unter namenloser Qual; vom Leben, das nun vor einem liegt wie eine lichtlose Einside, nichts mehr hoffend, noch ersehnd. Derartige Empfindungen mag ein alter Mensch hegen bis zu seinem Tode, aber mit der Jugend ist es anders. Sie muß rechnen mit der Zeit, die allmählich die Wunden heilt oder doch so weit vernarben läßt, daß in die junge Menschenseele neue Lebensfreudigkeit einzieht, neues Wünschen, Hoffen und Sehnen! Hauptsächlich aus diesem Grunde trage ich Bedenken, eine zu junge Dame — und Sie, mein Kind, sind noch sehr jung — in mein einsames Haus, einzig angewiesen, auf die Gesellschaft eines lebensmüden Greises — zu führen.“

Die eindringliche, bewegt klingende Rede machte auf die junge Dame einen tiefen Eindruck. Sie hatte den kleinen Kopf geneigt, der Baronet sah ein paar blinkende Tränen von ihren Wimpern sich lösen. Nach seinen letzten Worten hob sie das gesenkte Antlitz und sagte leise:

„Ihre Beschränkungen würden bei mir niemals eintreffen, die Sonne meines Glückes ist erloschen, mit den Freuden des Lebens habe ich abgeschlossen für alle Zeit.“

Das Gemisch von flehender Bitte und ernster Resignation im Ton der weichen Stimme wie im Blick der dunklen feuchtschimmernden Augen ergriff Sir Wardon. Er hob beschwichtigend die Hand.

„O, o...“ sagte er ernst, — „das klingt aus so jungem Munde zu trostlos, als daß ich wünschen könnte, es möchte sich bewahrheiten. Doch angenommen, ich würde das Alter der meinen sonstigen Anforderungen genügenden Dame nicht in Betracht ziehen, muß ich noch auf eines aufmerksam machen: Ich reise ungern, besuche gegenwärtig Deutschland wahrscheinlich zum letzten Mal, da müßte denn auch meine mir unentbehrliche Hausgenossin auf eine baldige Besuchsreise in die Heimat verzichten. Nun würden Sie aber vermutlich Sehnsucht, viel-

fast drei Jahre gedauert, bis ein Erlaß des Ministeriums erging, durch den die Gewohnheit mancher Gerichte, die Last der Zeugengebühren von den Parteien auf die Arbeitgeber der Zeugen abzuwälzen, eingedämmt und bestimmt wurde, daß die Angestellten auch dann Zeugengebühren zu empfangen haben, wenn sie in einem dauernden Dienstverhältnis stehen, sobald nur der Dienstherr ihnen für das Verfallnis einen Abzug macht. Mit besondern Schwierigkeiten haben bei der Forderung ihrer Zeugengebühren regelmäßig alle selbständigen Gewerbetreibenden, Kaufleute, Fabrikanten u. a. zu kämpfen. Daß sie, auch wenn ihr Personal die vorkommende Arbeit erledigt, durch ihre Verbindung vor Gericht in vielen Fällen eine Einbuße erleiden, ist doch selbstverständlich. Trotzdem weigern sich unter dem Druck der Oberrechnungskammer viele Gerichte, solchen selbständigen Zeugen eine Gebühr für Zeitverfallnis zu gewähren. Das ist eine um so größere Unbilligkeit, als der Schaden, der solchen Zeugen erwächst, häufig sehr viel größer ist, als der im Tagelohn stehenden Arbeitern erwachsende. Gewiß ist der Nachweis der Einbuße nicht so leicht. Aber man wird doch in der Regel das richtige treffen, wenn man nach dem Jahresinkommen des Zeugen den Durchschnitt der Tages- und Stunden-Einnahmen berechnet. Dabei ist freilich die Grenze gezogen, daß die Entschädigung des Zeugen nach der Gebührenordnung für Zeugen nicht höher als 1 Mark pro Stunde bemessen werden darf. Es ist kein Zweifel, daß die Handhabung dieser Angelegenheit, verbunden mit den vielen andern genannten Unannehmlichkeiten, in vielen Fällen eine erhebliche Verknüpfung hervorruft und daß sie die Neigung verstärkt, sich der Zeugenvernehmung zu entziehen. Diese Neigung ist schon jetzt im Publikum sehr groß; gar viele Leute suchen dem zu entgehen, daß sie als Zeugen vor Gericht geladen werden. Im Interesse der Rechtspflege liegt es aber gewiß nicht, diese Tendenz noch künstlich zu verstärken. Deshalb erscheint es unseres Erachtens als kurzfristig, wenn bei der Bewilligung von Zeugengebühren allzu kleinlich verfahren wird.

Vermischtes.

— **Ein Opfer der Stürme?** Der Neuen Hamburgischen Börsenhal' zufolge ist der am 20. November von Middlesborough nach Hamburg abgegangene, der Reederei A. Kirken gehörige Dampfer Autetia bis heute noch nicht angekommen. Es herrscht lebhaftes Besorgnis über den Verbleib des Schiffes. Es steht zu befürchten, daß der Dampfer ein Opfer der in der Nordsee herrschenden Stürme geworden ist. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän Michelsen und 15 Mann.

— **Ein seltsames Verbrechen** wurde in Bederdsdorf bei Domb verurteilt. Dort bohrten Einbrecher nachts die Tür zum Schlafzimmer des Fabrikbesizers Cohen an, stießen durch die Doffnung Schwefelkörner hinein und zündeten sie an. Cohen erwachte aber, da er ein Geräusch vernahm. Er erblitzte das glim-

leicht Heimweh empfinden nach Ihren Angehörigen.“

„Ich bin eine Waise.“

„Armes Kind! Aber Sie haben doch gewiß liebe Freunde und Bekannte?“

Sie bewegte verneinend das Haupt. „Ich stehe allein — ganz allein!“

Der traurige Klang in der Mädchenstimme schnitt dem Baronet tief in das Herz.

„Sie bekleiden schon eine ähnliche Stellung als die von mir beschriebene?“ forschte er mit erhöhter Teilnahme.

„Ja.“

„Wo? wenn ich fragen darf?“ erwiderte Sir Wardon. „Besitzen Sie Zeugnisse über Ihre Wirkksamkeit?“

Wie peinlich berührt von der Frage, schlug das junge Mädchen die Augen nieder.

„Rein!“ gab es zögernd zur Antwort. „Besondere Verhältnisse zwangen mich zur plötzlichen Aufgabe meiner bisherigen Stellung.“

„Hm! Sie dürften meinen Wunsch...“ Sir Wardons Stimme klang merklich kühler — „nähers zu erfahren, begreiflich finden. Soll ich der Dame, welcher ich mein Haus öffne, Vertrauen schenken, glaube ich das gleiche Recht auf Vertrauen beanspruchen zu dürfen.“

Ein sekundenlanges peinliches Schweigen trat ein. Die Dame atmete schwer, in den Mienen ihres schneeweißen Gesichtes malte sich ein innerer Kampf. Plötzlich erhob sie sich und flüsterte kaum verständlich:

„Verzeihung! Es war anmaßend, zu glauben, Sie könnten sich entschließen, eine Unbekannte, die — sie stötte einen Moment und fügte dann in beherztem Tone hinzu: „Ich sehe ein, daß ich wohl auch nicht im Besitze der erforderlichen Eigenschaften bin und...“

„Baron...“ unterbrach der alte Herr rasch — „wie wenn ich nun gerade der entgegengesetzten Meinung wäre und gestehe: ich würde bedauern, Sie von mir gehen zu sehen? Können Sie es auch dann nicht über sich gewinnen, die „zwingenden Verhältnisse“, die ich übrigens ja gelten lassen will, näher anzudeuten?“

Wieder ein kurzes Zögern — dann, während das vergrämte junge Antlitz noch bleicher zu werden schien, kam es leise über die bebenden Lippen:

„Ich war — verlobt — ein sehr schweres Verhängnis...“

„O — nun verstehe ich...“ fiel Sir Wardon, der jetzt den Zusammenhang zu erraten

intende Feuer. Da er die Schwefelbämpfe bemerkte, öffnete er zu seinem Glück rasch das Fenster und entging so dem ihm wohl zugebundenen Erstickungstode. Von den Urhebern des Verbrechens fehlt jegliche Spur.

Eisenbahnunglück. Die Maschine eines Arbeitszuges fuhr am 2. Dezember auf der Station Herbolzheim der Maschine des biele Station ohne Halt durchfahrenden Schnellzuges Nr. 7 in die Flanke. Infolge des wuchtigen Anpralls wurde die Maschine des Arbeitszuges vollständig zertrümmert. Die Schnellzugsmaschine wurde über die östliche Bahnböschung hinweggeworfen und schwer beschädigt, der Gepäckwagen schräg über beide Gleise gestellt. Zwei Personenwagen wurden über die östliche Böschung herabgeworfen; die folgenden Wagen blieben entgleist auf der Bahnstrecke. Ferner wurde das östliche Gleis auf eine kurze Strecke zerstört. Das westliche Gleis war von 2 Uhr an wieder fahrbar. Getötet ist der Heizer des Schnellzuges, Wintersbauer, verletzt der Führer des Schnellzuges Janger, der Führer des Arbeitszuges Ott, ferner der Gepäckschaffner Hirschmann; außerdem sind 10 Reisende leicht verletzt, die namentlich nicht festgestellt wurden, weil sie die Reise fortsetzten. Um 2 Uhr nachmittags konnte eingleisiger Betrieb aufgenommen werden. Bis dahin wurde der Betrieb durch Umsteigen an der Unfallstrecke aufrechterhalten.

Im Schornstein erstickt ist am Montag gegen Mittag der 19 Jahre alte, beim Schornsteinfegermeister Fabian in Zwickau-Pöbitz in Arbeit stehende Schornsteinfegergehilfe Franz Högner aus Limbach, als er im Schornstein des Dries Krojen (Milde) die Esse reinigen wollte. Högner war in den Schornstein eingestiegen und ist durch Einatmen der darin befindlichen giftigen Gase erstickt. Die Bergung der Leiche war sehr beschwerlich, da sie nur mittels Seiles aus der Esse entfernt werden konnte.

Die Kanonen des „Kaisers der Sahara“. Jacques Lebaudy, der noch immer im Savoy-Hotel in London weilt, vervollständigt ruhig, aber schnell seine Rüstungen für die Befestigung seines „Kaiserreichs der Sahara“, das er in der Tat ja noch nicht erobert hat. In Paris hat er eine große Menge Mausergewehre, Maxim-Geschütze, Pulver, Schießpulver, Kanonen und Munition gekauft. Alles ist über London nach den Kanarischen Inseln geschickt worden. „Seine Majestät“ hat auch in London 16 000 moderne Gewehre und Maxim- und andere kleine Feldgeschütze gekauft, die in Flussschiffen nach der unteren Themse befördert und nachts mit größter Heimlichkeit eingeschifft wurden. Auf den Frachtbriefen waren sie als „Waren“ bezeichnet und in Kisten mit dem Zeichen „X“ innerhalb einer Naute — wahrscheinlich der Anfangs- und Endbuchstabe von Lebaudy — verpackt. Auch ihr Bestimmungsort waren die Kanarischen Inseln. Lebaudy's Agenten rekrutieren eifrig ein Heer in der Schweiz und in anderen Teilen des Kontinents. Eine Truppe von 500 alten Soldaten soll unter der Fahne des „Kaisers“ dienen und die Eingeborenen im Gebrauch moderner Waffen

unterrichten. Das Heer soll unter dem Befehl eines britischen früheren Obersten stehen. Pariser Finanzleute, die Lebaudy kennen, bezeichnen ihn als einen tüchtigen Geschäftsmann. Sie sagen, es liegt viel Methode in seiner Verrücktheit da das „Kaiserreich“, das er begründet zu haben behauptet, ein großes fruchtbares Land enthält, das hinter dem sandigen Teil an der Küste zwischen Kap Juby und Kap Bogador sehr reich an Mineralien ist. Der Kaiser beabsichtigt, in seinem Lande zuerst einen Landungsplatz für seine Dampfer zu bauen. Die Pläne dazu sind schon entworfen. Außer den sechzig Millionen Mark, die Lebaudy jetzt besitzt, wird er von seiner Mutter weitere 100 Millionen Mark bekommen. Ein bedeutender Pariser Finanzmann meint, daß Lebaudy mit seiner „Kaiserreich“-Idee sein riesiges Vermögen noch bedeutend vergrößern könne.

Die Rauchsucht in Oesterreich. Der ungeheure Verbrauch von Zigarren und Zigaretten in Oesterreich ist seit langem als die Ursache der Häufigkeit verschiedener nervöser Störungen betrachtet worden. Die Bemühungen, die Rauchsucht einzudämmen, haben jedoch zu keinem Erfolg geführt. Der Verkauf des Tabaks ist in Oesterreich Regierumgsmonopol, und vielleicht hat man deshalb die Bekämpfung des übermäßigen Tabaksverbrauchs nicht mit gerade großer Energie verfolgt. Jetzt hat man sich einem Experiment zugewandt, dessen Gelingen die Einnahmen aus dem Monopol nicht schädigen würde. Es sind zwei neue Zigarrensorten eingeführt worden, die eine nur geringe Menge, nämlich 0,7 bis 0,8 Prozent, Nikotin enthalten, während die anderen Sorten von diesem Giftstoff 1,4 bis 2,9 Prozent befehen. Die Verminderung des Gehalts an Nikotin wird durch das Waschen der Tabakblätter in reinem Wasser während einiger Stunden bewirkt. Man wird sich Mühe geben, den Erfolg dieser Zigarren mit möglicher Wissenschaftlichkeit zu ermitteln, jedoch dürfte ein echter Raucher ihnen von vornherein wenig Vertrauen entgegenbringen.

Ein ansehnlicher toller Hund hat in Jap-pot große Aufregung verursacht, indem er zahlreiche Kinder und Erwachsene überfallen hat. Bisher sind acht Personen erheblich gebissen worden. Am Sonnabend Abend kam nach der „Danz. Ztg.“ das Tier, einem Gastwirt aus Kleinburg bei Oliva gehörig, die Gasthause Zoppot-Schmiedau entlang gelaufen, bis nach dem Arbeiter Schütz, den Arbeiter Fiß und seinen Sohn, den Töpferlehrling Fobke, den Nachtwächtersohn Rozvot und die Schüler Lukowik und Petrinski, bis zahlreiche Hunde, sprang dem Polizeiboten Krzeminski auf die Brust und warf sich auf den Briefträger Rabant, in dessen Stiefel und Beinkleider er sich derart verbiß, daß er ihn kaum abzuschütteln vermochte. Dann raste die kleine Bestie flüchtig weiter, auf ihrem Wege Schrecken und Bestürzung verbreitend, der blanke Klinge eines Polizeibeamten jedoch aus dem Wege gehend. Der eifrigen Bemühungen der Polizei, welche am Sonntag den Vorfall bekannt gab und die Hundesperre verhängte, ist es bisher noch nicht gelungen, des wilden Tieres habhaft zu werden, dagegen sind verschiedene andere Vierfüßler, welche große Ähnlichkeit zeigten oder von dem kranken Hunde er-

heblich gebissen waren, bereits getötet worden. Der Uebelthäter ist ein kaum 30 Zentimeter großer, kurzhaariger, gelber, magerer Pinscher, der einen Lederriemen um den Hals trug. Dem Vernehmen nach hat sich das Tier nach Oliva gewendet und dort vielleicht auch Unheil angerichtet. Voraussichtlich wird bei sämtlichen gebissenen Personen klinische Behandlung im Berliner Institut für Infektionskrankheiten erforderlich werden.

Nach einer späteren Meldung wurden in der Tat am Dienstag die von dem tollen Hunde gebissenen zehn Personen nach dem Berliner Institut für Wundschutz gesandt. Das tollwütige Tier wurde am Dienstag bei Oliva getötet.

Streitende Geschworene. Vor dem Schwurgericht zu Halle wurde gegen einen Schankwirt verhandelt, der angeklagt war, weil er seine gegen Feuersgefahr versicherten Wirtschaftsgegenstände mit Erdöl besprengt und dann angezündet hatte. Der geladene Sachverständige, Prof. Ziemle, beantragte, den Angeklagten zur Beobachtung seines Geisteszustandes auf sechs Wochen in eine Irrenanstalt unterzubringen. Der Staatsanwalt sagte, der Angeklagte sei ganz gesund, auch das Gericht lehnte den Antrag ab, da es zu der Ueberzeugung gekommen wäre, daß der Angeklagte nicht in einem Zustande von Bewußtlosigkeit gehandelt habe. Der Ankläger beantragte nun das Schuldbig unter Verneinung mildernder Umstände. Der Verteidiger wies darauf hin, daß es die Geschworenen mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren könnten, unter solchen Umständen ein Schuldbig auszusprechen. Als man bis abends 1 1/2 Uhr verhandelt hatte, zogen sich die Geschworenen in das Beratungszimmer zurück. Sie erschienen aber, nach der „Tägl. Rundsch.“, bald wieder und ließen durch ihren Obmann verurteilen: „Wir lehnen die Beantwortung der Schuldfragen ab.“ Nun mußte dem Antrage des Sachverständigen stattgegeben werden.

In vier Jahren 148 Schulen besucht. Vor kurzem zog eine Künstlertruppe mit zwei überdachten Wagen in die Ortschaft Kobberg bei Lüneburg ein. Mit „nur ersten Spezialitäten der Gegenwart“ zeigte sie ihre Kunst den Bewohnern Kobbergs und Umgegend. Bei der Truppe befanden sich auch drei schulpflichtige Kinder. Diese erschienen eines Morgens in der Ortschaft und begrüßten den Lehrer mit folgenden Worten: „Guten Morgen, Herr Lehrer! Wir sind „Kinzler“ und wollen hier für einige Tage in die Schule gehen!“ Leider konnte der Lehrer ihren Wunsch nicht erfüllen, denn durch einen Regierungserlass war die Aufnahme solcher Kinder verboten. Bemerkenswert war das „Schreibbuch“ der Kinder. Es gab Auskunft darüber, daß sie seit dem 19. Oktober 1899 nicht weniger als 148 verschiedene Schulen besucht hatten. Die Besuche stammten aus Brandenburg, Mecklenburg, Lauenburg und Hannover.

Brand in der Jägerkaserne zu Kolmar. Am 25. November abends brach in der Kaserne des mecklenburgischen Jägerbataillons Nr. 14 zu Kolmar Feuer aus. Der Dachstuhl des von der 3. und 4. Kompanie beleg-

ten Gebäudes stand in kurzer Zeit in hellen Flammen, so daß an ein Retten der Vorräte hier aufgehoben werden, nicht gedacht werden konnte. Die Mannschaften selbst wurden einer Vorstellung im „Kathrinensaal“ bei Retten von Sachen aus den Mannschaftsstuben aus den verschlossenen Schränken war sehr reich, und es ist weit mehr verbrannt, wie in anderen Verhältnissen geschehen wäre. Wie der „Erl. Kurier“ noch mitgeteilt wird, brach das Feuer, das den rechten Flügel der Jägerkaserne vernichtet hat, in einem von dem Kamine durchgezogenen oberen Räume aus. Schade, daß die Bataillonskammer und die Kammer der 3. und 4. Kompanie nicht ausbrannten. Ein im Erdgeschosse wohnender Unteroffizier besaß eine wertvolle Sammlung von Narienvögeln, die sämtlich zu Grunde gingen.

„Spirituistischer Heilkünstler“. G. mit 12 Jahren Judahaus vorbestrafter Mann namens Haase hatte sich als „spirituistischer Heilkünstler“ in Hamburg niedergelassen. In öffentlichen Ankündigungen pries er seine magnetischen Heilkräfte an, durch die er sämtliche Krankheiten heilen zu können vorgab. Die Spirituisten auf die Dummheit seiner Mitmenschen erwiderte sich richtig, seine Praxis wuchs ins Riesenhafte. Für diejenigen, die nur eine Reichsum Honorar zahlen konnten, wurden zur Vereinfachung des Heilverfahrens gleich Massenheilungen im gemeinsamen spiritistischen Sitzungen vorgenommen, während freigelegere Patienten für die Sonderbehandlung erforen. Zu der letzten Gruppe gehörte auch ein besonders gläubiges Fräulein, das gegen die auf ihren körperlichen und seelischen Zustand wirkenden „teufelischen Mittel“ ihrer Feinde gefeit werden wollte. Die Wundermacht des Heilkünstlers betätigte sich denn auch in ganz besonderer Art. Als das Fräulein 700 Mark erbt, erschien in einer „Sitzung“ ein dienstbarer Geist des Haase an der vierten Dimension und gab der Patientin den Rat, im Interesse ihres seelischen und körperlichen dem Haase 300 Mark auszuleihen. Das geschah auch sofort. Dann erschien der gläubige Geist zum andernmal und machte eine unverstehliche Andeutung wegen einer Summe von 1000 Mark. Haase überlegte die Geistesprache dahin, das Fräulein solle 10 Hundert mark in ein Kouverstücken und es an der bloßen Brust tragen. Auch das tat das gläubige Fräulein, nachdem Haase das Kouverstücken gepreßt und heilkräftigen Sphäropus damit gemacht hatte. Bald darauf war das Medium verschwunden. Da wurde dem Fräulein doch bang, sie revidierte das Kouverstücken, das statt der Banknoten nur Papierfingerringe enthielt. Nach erfolgter Anzeige wurde Haase in London verhaftet, hierher gebracht und zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

glaubte, teilnahmsvoll ein. — „Ihr Verlobter wurde Ihnen durch den Tod entrissen?“
Sie nickte beständig: „Durch den Tod.“
Sir Williams' Blick ruhte mitleidig auf der in Trauer geküllten Gestalt.
„Armes Kind, ich fühle mit Ihnen,“ sagte er bewegt. „Wir sind gewissermaßen Schicksalsgenossen, auch dem mir auf Erden teuersten Wesen den Lebensfaden ab. Der kinderlose Kreis steht im Leben vereinsamt wie Sie! Nehmen wir an, Gottes Wille führte Sie zu mir, meinen Sie nun nicht, daß wir es daraufhin — im Glauben an eine höhere Bestimmung — miteinander wagen?“

Das junge Mädchen hob die schwermütigen Augen mit dem Ausdruck flehntlicher Bitte:
„Wenn Sie es versuchen möchten — ich wäre sehr, sehr dankbar. Ihre Zufriedenheit zu erwerben, würde meine einzige Aufgabe sein, aber trotzdem würde ich Ihrer gütigen Nachsicht häufig bedürfen, ich beherzige die englische Sprache in Wort und Schrift nur mangelhaft, auch sonst.“

„Bei gutem Willen und täglichem fleißigen Ueben bessert sich dies bald —“ ermutigte Sir Williams mit gutem Lächeln. „Schneller als Sie denken, werden Sie in die Sitten und Gebräuche des fremden Landes sich einleben, treten Sie nur von vornherein mit ruhiger Sicherheit auf. Wünschen Sie in irgend einer Sache Rat, ist Ihnen dies oder das unklar, wenden Sie sich ohne Zagen an mich oder meinem alten John, mit ihm, der mein volles Vertrauen besitzt, werden Sie sich leicht verständigen. Doch nun die Hauptsache: Ich beabsichtige, Berlin morgen zu verlassen, können Sie sobald schon die nötigen Vorbereitungen zur Ueberfiedelung treffen?“

„In viel kürzerer Zeit, wenn Sie es wünschen.“

„Die Abreise erfolgt morgen früh um 7 Uhr vom Bahnhof Bahnhof aus. Was bei Ihrem Eintritt in mein Haus die beiderseitigen Verpflichtungen betrifft, war ausführlich in Zeitungsinserat enthalten, wir haben deshalb nicht nötig, näher darauf einzugehen. Sollte das Jahresgehalt Ihnen nicht genügen, dann...“

„D. vollkommen —“ versicherte hastig die junge Dame.

„Dann wären wir ja soweit miteinander in Ordnung. Also morgen — aber —“ lächelnd

unterbrach sich Sir Warden — „ich kenne ja noch nicht mal Ihren Namen.“
„Maria Edward.“
„Also, Fräulein Edward —“ der Baronet neigte leicht sein Haupt — „auf Wiedersehen morgen früh im Wartesaal des Lehrers Bahnhofs.“

„Ich werde pünktlich an Ort und Stelle sein.“
Die Türe schloß sich hinter der schlanken Gestalt der künftigen Hausgenossin; Sir Warden hörte sie ein paar freundliche Worte mit seinem Diener wechseln, unwillkürlich lauschte er dem süßen Klang ihrer Stimme, bis sie verhallte.
„Damit hatte sie es mir wie John angetan —“ murmelte er vor sich hin. „Wenn ich mich nun doch übereilt hätte? Ueber ihre Familienverhältnisse weiß ich so viel wie nichts, meine Fragen schienen sie peinlich zu berühren, sie antwortete ausweichend — sollte sie etwas zu verbergen, zu verschweigen haben? Hätte ich nicht von dem Ausdruck des Schmerzes und der Trauer in dem jungen Antlitz täuschen lassen? Gleichviel, es ist zwecklos, jetzt darüber zu grübeln. Indessen eine innere Stimme sagt mir: es war die Rechte, ich habe gewählt im Sinne meiner Beatrice.“

Dies aufzufassend löste Sir Warden ein an seiner Uhrkette befestigtes Medaillon, öffnete es und legte es vor sich auf den Tisch. Die eine Kapsel enthielt sein eigenes Porträt, die andere ein Frauenbildnis, beides von Meißelhand gemalt. In trübem Sinnen, den Kopf in die Hand gestützt, ruhten Sir Williams' Augen unverwandt auf dem edlen Frauengesicht, bis aufsteigende Tränen seine Sehkraft trübten. (Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

Unsere Hühner im Winter.

Bei kalter Witterung, vor allen Dingen natürlich bei Frostwetter, gebe man den Hühnern das Weichfutter gewärmt und das Trinkwasser stets lauwarm. Dem Körnerfutter kann man im Winter Mais, Sonnenblumenkörner z. beifügen. — Bekanntlich ist den Hühnern das Grünfutter für ihr Wohlbefinden unentbehrlich. Während der Winterzeit, wo alles im Frost erstarrt liegt, und dieselben kein Gras mehr finden, verabsolte man ihnen Weichfutter oder Rüben, die

man im Stalle aufhängt oder in einer Kasse unterbringt; beides wird von den Tieren gern angenommen. — Auch im Winter muß den Hühnern Gelegenheit geboten werden, sich im Sand baden zu können. — Die Ställe, die im Herbst gut gereinigt wurden, sind gut nachzusehen. Man verstopfe nötigenfalls alle Ritzen, damit die Kälte nicht eindringe. Den Boden der Ställe bestreue man mit Torfmüll, welches man wenigstens alle 14 Tage wechseln muß. Sobald Schnee eintritt, ist derselbe alsbald aus den Stallräumen zu entfernen. Bei kaltem Wetter oder sehr kalter Witterung lasse man die Hühner im Stall, wenn ein trockener Raum nicht zur Verfügung steht. In letzteren streue man Laub oder Stroh- und Heuballen usw., unter welche man eine Handvoll Körner wirft. Die Hühner finden dann immer Gelegenheit zum Scharren und Waden. Es hat dieses Verfahren den Vorteil, daß die Tiere immer Bewegung haben, ihre ursprüngliche Körperwärme nicht verlieren und dann das Fressen fortsetzen. Die künstliche Erwärmung der Ställe hat sich nicht bewährt. Dünne Bretterhäuschen sind außen mit Packtuch zu umgeben und der Raum zwischen Packtuch und Stallwand ist mit Stroh, Torfmüll oder dergl. auszufüllen.

Den Pferden ist vor dem Anspannen einige Zeit zu gönnen.

das eben erst eingenommene Futter teilweise zur Verdauung zu bringen oder diese Verdauung wenigstens einleiten zu können. Es soll mindestens eine halbe Stunde zwischen der Einnahme des Futters und dem Anspannen liegen. Unmittelbar nach dem Verzehren des Futters, also mit vollem Bauche, angespannt, fällt sowohl das Ziehen als das Laufen dem Pferde sehr lästig.

Einfetten der Geräte und Werkzeuge.

Wenn mit der Feldarbeit aufgehört werden muß, kann man das Kasten der Ackergeräte z. B. durch einen einfachen Ueberzug von Schweinschmalz und Harz leicht verhindern. Man schmilzt zu diesem Zwecke drei Teile Schmalz mit einem Teile Harz und trägt diese Mischung mit einer Bürste oder einem Lappen auf. Diese Schmiere sollte immer in Bereitschaft sein und besonders vor Eintritt des Winters, bevor die

Geräte aufgehoben werden, in Anwendung kommen. Das Verhüten des Rostes besteht bekanntlich darin, den Sauerstoff der Luft abzuhalten und dies ist am besten zu erreichen durch Ueberziehen der Gegenstände mit einem Fettfennis wie oben angegeben. Das für genannter Zweck passendste Harz ist dasjenige, welches die Bierbrauer verwenden. — Ueber geeignete Fett zum Einfetten der Werkzeuge und Geräte schreibt ein Geschäftsmann: Als bestes Fett zum Einfetten von Werkzeugen halten wir nach eigener Erfahrung geläutertes Klauenöl. Mit verwenden dasselbe seit mehr als 40 Jahren in unserm Geschäft und haben stets nur gute Erfahrungen damit gemacht.

Futterzeiten.

Welche Futterzeiten sind die geeignetsten mit Rücksicht auf die Futteraufnahme und Gesundheit der Haustiere? Ein einmaliges Füttern ist ausgeschlossen, es würde bei allen pflanzenfressenden Haustieren viele Unzuträglichkeiten mangelhafte Futteraufnahme und schlechte Ernährung bedingen, während das zweimalige Füttern sich bei erwachsenem Rindvieh durchführen läßt. Durch zu häufiges Füttern (4—5mal) wird der wichtige Wiederlaunungsprozeß gestört. Nebenbei muß beim Milchvieh sich die Futterzeit nach den Melkzeiten richten. Das dreimalige Füttern (früh 5 Uhr, vormittag 11 Uhr und nachmittags 5 Uhr) dürfte unter den meisten Verhältnissen das günstigste sein, und es wird namentlich dort überall den Vorzug verdienen, wo wenig Kraftfutter und viel Raufutter zur Verfügung steht. Für hochtrachtige Tiere sind drei Hauptfutterzeiten entschieden notwendig.

Putzen der Schimmel Pferde.

Um die gelbe Farbe zu entfernen, welche Schimmel leicht an solchen Stellen erhalten, die viel mit Mist in Berührung kommen, stampfe man Holzkohle möglichst fein, rühre sie dann mit Wasser an, so daß das Ganze einen Brei bildet, schmiere nun die gelben Flecken tüchtig ein, läßt sie dann trocknen, entfernt hierauf das Kohlenpulver mittels Strohweischen und arbeitet die Stellen tüchtig mit der Kardätsche. Die Flecken werden hierdurch vollständig entfernt und das Haar hat seine schöne Farbe